



RAUMGREIFENDE KUNST

**49.
BERGISCHE
KUNSTAUSSTELLUNG**

„Raumgreifende Kunst“

mit dem

Bergischen Kunstpreis 1995

gestiftet von der
Stadt-Sparkasse Solingen

vom 1. 7. bis 20. 8. 1995

DEUTSCHES
KLINGEN
MUSEUM
SOLINGEN

STÄDTISCHE
GALERIE



Klosterhof 4
42653 Solingen-Gräfrath
Telefon 02 12/5 98 22
Telefax 02 12/59 39 85

Impressum

© Deutsches Klingenmuseum
Solingen, Städtische Galerie

Organisation, Konzeption,
Redaktion:
Hans Knopper M.A.

Grafische Gestaltung:
Folker Willenberg

Fotografie:
Christoph Maas,
Sabine Oldenburg und
Katja Thiele (Titelbild),
Nic Tenwiggenhorn,
Lars Monshausen und die
Künstler

Annahme/Ausgabe:
Lutz Hoffmeister, Rainer
Knaust, Stephan Haeger, Ben
Göllner, Gaby Kendziorra, Tina
Rehbein, Doris Dillenberg, Eva
Müller, Marianne Göllner, Klaus
Heep, Erhard Oremek, Irena
Zielonka, Helmut Nink

Verwaltung, Werbung:
Helmut Nink

Sekretariat:
Ivone Schlüter

Satz:
Hartmann + Heinrichsdorff
OHG, Solingen

Lithographie:
Pictura Hartmann + Heinrichs-
dorff GmbH, Solingen

Druck:
Druckhaus Hermann Rabitz,
Solingen

Auflage 800 Ex.

Dank an:
Georg Beck
Martin Idelberger, Stadt-Spar-
kasse Solingen,
Italien
Detlef Kniebusch
Andrea Knopper
Erwin Kohnke
Ulla Lux
Ivone Schlüter
Peter Stühlen
Fred Michael Tesch
Gabriele Wilms
Friedhelm Wolters
Deutsche Städte Reklame
Ayfer Yilmaz

ISBN-Nr. 3-930315-09-2

Seit 1947 versucht die Bergische Kunstausstellung, die Tendenzen der regionalen Kunstszene abzubilden. Die Erfahrungen mit der Diktatur des Dritten Reiches ließen ein Konzept entstehen, das jeder Kunst- und Stilrichtung gleichermaßen gerecht werden wollte: jeder Künstler sollte unbehindert ausstellen dürfen. Aber da von Beginn an die Ausstellungswünsche der Künstler die räumlichen Möglichkeiten überstiegen, war schnell eine nicht-staatliche, unabhängige und jährlich wechselnde Jury aus Künstlern und Kennern mit der Auswahl beauftragt. D.h. sie entscheidet darüber, was der Qualität nach in die begrenzten Ausstellungsräume aufgenommen wird. Art und Weise der Jurybesetzung und des Auswahlverfahrens selbst waren naturgemäß stetiger Kritik unterworfen und haben sich im Laufe der Jahre verändert.

Heute treffen Vertreter der Künstler und der Kulturverwaltung mit renommierten Personen aus der Kunstszene zusam-

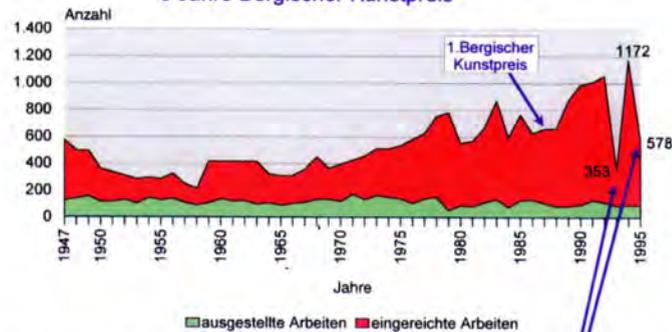
men und versuchen im Laufe eines Tages die ausgebreiteten, anonymen Arbeiten einzuschätzen.

Obwohl auch die beste Jury Arbeiten verwerfen und Künstler objektiv vor den Kopf stoßen muß, steigt das Interesse an dieser Ausstellung immens an, wohl auch wegen des Bergischen Kunstpreises, der seit 1987 von der Stadt-Sparkasse Solingen gestiftet wird. In diesem Jahr haben 222 Künstler und Künstlerinnen 578 „raumgreifende Arbeiten“ der Jury vorgelegt, gut 17% der Arbeiten (= 100) sind in der Ausstellung zu sehen.

1997, wenn die Ausstellung wieder „raumgreifender Kunst“ offensteht, werden die räumlichen Möglichkeiten verbessert sein. Bis dahin soll die Städtische Galerie mit ihren Beständen und Aktivitäten aus dem Deutschen Klingensmuseum ausgezogen und in ein eigenständiges Kunstmuseum im umgebauten ehemaligen Gräfrather Rathaus verwandelt worden sein. Sicherlich eine Chance, den veränderten Ansprüchen der Künstler und des Publikums an eine solche Ausstellung besser gerecht werden zu können.

Hans Knopper M.A.

48 Jahre Bergische Kunstausstellung 8 Jahre Bergischer Kunstpreis



1947-1992 Malerei u. Skulptur zusammen ausgestellt; 1994 flächenbezogene Kunst; 1993 / 95 raumgreifende Kunst

Eröffnungsansprache von 1961

Eröffnungsansprache zur 15. Bergischen Kunstausstellung 1961, gehalten von Heinz Risse, am 29. 3. 1961:

Herr Dr. Uhlemann (der damalige Museumsdirektor, Anmerkung d. Hrsg.) hat mich gebeten, anlässlich der Eröffnung der 15. Bergischen Kunstausstellung die einleitenden Worte zu sprechen. Die Wahl des Themas hat er mir freigestellt, und ich hoffe, daß Sie nichts dagegen haben, wenn ich davon absehe, die Kunstwerke an den Wänden ringsum zu beschreiben, zu analysieren oder gar zu deuten, auch darauf verzichte, ihre Gemühtiefe, ihr seelisches Gewicht und ihre Eignung als Heimschmuck oder Kapitalanlage zu rühmen - stattdessen möchte ich ein paar Worte zu einem Thema sagen, das Sie, da Sie sich hier versammelt haben, möglicherweise nicht für so belanglos und gleichgültig halten wie die kompakte Majorität der aus dem Paradies Vertriebenen, zum Broterwerb im Schweiß des Angesichts Verdammten, nämlich zu der Frage der Kunst in unserer Zeit. Zuvor jedoch möchte ich mich bei Herrn Dr. Uhlemann für sein Vertrauen in meine Eignung zur Behandlung dieses komplizierten Problems des Spiels in einer von Zwecken und Zielen ausgefüllten Welt bedanken.

Wenn ich an einen Gedanken von Gottfried Benn anknüpfen darf: es wäre ein gröblicher

Fehler, Kunst mit Kultur zu verwechseln. Kultur betreiben wir heute im Übermaß, und ich bin sicher, daß wir ihrer hierfür noch viel mehr haben werden. Kultur geht in die Breite, auch der Quark tut es unter bestimmten Voraussetzungen, wie Sie im West-östlichen Diwan nachlesen können. Wir besitzen einen Kulturfahrplan, ein umfangreiches Bildungskompodium, das - wiewohl es die Kunst als ein Stück Kultur betrachtet - von ihr nicht mehr begrifflich macht, als man beim Studium eines Eisenbahnkursbuches über die Landschaften abseits der Strecken und rings um große und kleine Bahnhöfe erfahren kann. Unsere Tief- und Hochschulen verteilen arbeitsam wie die Schaufelbagger Kulturkonserven in kleinen und großen Dosen. Das Radio schließt sich an mit dem Donauwellenwalzer, dem Walkürenritt und den Gedanken, die einer zur Zeit hat, oder zur Zeit gerade hat; in der unablässig Katarakte aus Worten über die Zeitgenossenschaft ergießenden Presse sind es die Feuilletonisten, die sich nicht eben wenig und auch sprachlich nicht immer völlig einwandfrei, jedenfalls aber strebend bemühen, Kultur zu vermitteln. Alles Wirkung in die Breite, die Buchhändler bringen dem kleinen Mann, der das dem Vernehmen nach gar nicht so gerne möchte, die Literatur nahe, und wenn irgendwo etwas zu ehren ist, ein Dichter, der siebzig Jahre alt wird, ein

Maler oder Bildhauer, deren Werke den beamteten Kulturträgern zusagen, ja vielleicht sogar für staatspolitisch wertvoll gehalten werden, so erfährt auch der Fernseher davon, wenn er nicht rechtzeitig abschaltet, keine Feier ohne Meier, rund um den sehr Geehrten stehen die Lorbeerbäume, Herren in Schwarz werden auf dem Bildschirm gezeigt und Damen in bunter Seide, man spürt den Atem des großen Augenblicks, nachher, beim kalten Büfett, hat die Erde sie wieder. Auch der Ausstellungen vergangener Kulturen, die uns in den letzten Jahren, Europa durchwandernd, besucht haben, ist bei der Schilderung der Breite unseres Strebens im Sinne von Historie und Kultur zu gedenken: erst kamen die Etrusker, dann die Hethiter, nun warten wir auf die Meder, Amalekiter und Hyrkanier. Sonderbar nur die relative Erfolglosigkeit so ausdauernden kulturellen Beschusses: immer noch sinkt der Grundwasserspiegel, stehen in der Stufenfolge der Beliebtheit, wenn man den demoskopischen Instituten glauben darf, van Goghs Sonnenblumen unter dem Elfenreigen, die Schnulze über Beethovens Quartetten, die Imbecilität der illustrierten Blätter und der comic strips über dem Hamlet. Der italienische Soziologe Ferrero hat schon vor einem halben Jahrhundert das Wort „Kultur“ für unser ungeistiges Bemühen nicht

mehr gebraucht; er sprach von „quantitativer Zivilisation“; das Wort umgreift Massenhaftigkeit sowohl wie Verflachung. In Frankreich hat der Verleger Foret das im stärksten Sinne dichterische Buch der Bibel, die Offenbarung Johannis, herausgebracht; auf Pergament, im Format 75 x 60 cm, das Gewicht des Werkes ist zwei Zentner, der Preis achthunderttausend Mark, die Kalligraphin hat zweitausend Stunden für das Niederschreiben des Textes benötigt, Langsamkeitsrekord offenbar. Auch der Symbolik ist Rechnung getragen: angesichts der Bedeutung, die der Zahl Sieben in der Apokalypse zukommt, hat der Unternehmer das Werk von sieben Malern illustrieren, den Text von sieben Schriftstellern kommentieren lassen; Hieronymus Bosch ist tot, aber Buffet und Dali durften mitwirken, unter den Autoren der Textergänzungen finden sich so heterogene Nachfolger Johannis wie der versponnene Giono, der Allerwelts-Pariser Cocteau und Ernst Jünger. Wir schreiben ab, wir schreiben zu - alles unbezweifelbar Jahrtausendneige, aber leider ohne Palmzweig, die Größe des Unternehmens liegt in der Quantität, früher war Europa stolz darauf, dergleichen nach Amerika verweisen zu können.

Mit der Kunst, meine Damen und Herren, hat das natürlich nichts zu tun, eine Zeit wie diese ist keine Zeit für die Kunst;

sie ist überhaupt keine Zeit für das Abseitige, das Einmalige, das Esoterische, das Nicht-Zweck-erfüllte. Was uns beherrscht, sind die Konsum-Interessen, das Genormte, das Typisierte, eine Art Industrielandschaft - also eben keine Landschaft - der Seele, nicht das Individuelle. Unsere Liebe gilt dem Gleich- und Fortschritt - diese Art zu leben entfremdet nach der Meinung der Soziologen den Menschen sich selbst. Er reduziert sein Ich zu Gunsten einer Aufgabe, hält es nicht für unwürdig, in den Sielen zu sterben - als ob eine Aufgabe wichtiger wäre als die Pflicht und das Recht, in erster Linie Mensch zu sein. Bewußte Selbstbeschränkung, wild wuchern ist verpönt und bedenklich, weil aus dem allgemeinen Rahmen fallend. Wer fügt sich der modernen Gesellschaft - das Wort gebrauche ich mit Vorbehalt, denn eine Gesellschaft in dem Sinne, den das Wort früher gehabt hat, gibt es nicht mehr, richtiger ist es schon von Kollektiv zu sprechen - wer fügt sich ihr am besten ein? Derjenige, der sich so verhält, wie man es von ihm erwartet. Wer ist „man“? Die Umwelt, die Anderen also, die Anderen aber sind nach Sartre die Hölle. So wird die Kunst verdammt, l'art pour l'art zu sein - nicht etwa durch den Künstler, sondern durch die sich selbst entfremdete Umwelt.

Ich hatte Anfang vergangenen Monats Gelegenheit, in der

Galerie Charpentier in Paris die Eröffnung einer Ausstellung von 80 Bildern des Zöllners Rousseau zu erleben. Man kann darüber denken, wie man will: ein lebenswerter Sonntagsmaler vielleicht, ein Mann mit einem künstlerisch naiven Blick vielleicht, seine Zeit hat ihn nicht verstanden, wahrscheinlich war er ihr nicht seriös genug; als er mit 60 Jahren eine Dame von 54 Jahren zu heiraten wünschte, bat er Vollard um eine Bescheinigung, daß er als Maler Fortschritte gemacht habe, weil der Schwiegervater ihm sonst die Braut nicht anvertrauen wollte. Dergleichen stimmt wehmütig in einer Zeit, in der die Isolierung unter dem Motto das , Recht auf Selbstbestimmung über die Lebensführung ein sogenanntes Anliegen schon der Minderjährigen ist. Aber jene Ausstellung: 80 Bilder eines noch so naiven Sonntagmalers in ein paar Räumen versammelt - da häufen sich die Fragezeichen, man kennt die Handschrift, das Übermaß an Naivität ist schwer zu ertragen.

Es ging ja auch bei der Eröffnung, einem wahrhaft walpurgerenden Gedränge nicht um die Kunst, sondern um das Kulturelle, das Soziologische, die Breitenwirkung also. Paris drängte sich vor den Bildern in einer Temperatur, die bei 30 Grad Celsius gelegen haben wird, Jahrmarkt, Palaver - warum hat er den Hund so klein gemalt und außerdem anatomi-

sch misch unrichtig? - das Kollektiv feierte eine seiner Orgien.

Chacun war dort mit seiner Chacune, wie Heine gesagt hat, was Paris an Prominenz birgt - in jenem Sinne, der Rousseau unbekannt geblieben, uns aber geläufig ist als Heldenverehrung von Mittelstürmern, Berufsbuxen und Vollbusenträgerinnen -, tummelte sich, sprechend und hörend, vorzüglich aber sprechend, umeinander und vor den Bildern einer Zeit, von der die Jungen nichts mehr wissen, und an die wir Älteren, die wir von ihr wissen, nicht mehr glauben; die Reporter liefern herum und notierten; wer etwas gilt, durfte seinen Namen am nächsten Tag in der Presse lesen.

Kulturelle Breitenwirkung auch im Interesse des Geschäfts; was an Bildern Rousseaus noch am freien Markt zu haben ist, ist im Preis gestiegen. Das, was an Kunst in diesen Bildern liegen mag, hat mit unserer Zeit wenig zu tun; was der Künstler gewesen ist, überhaupt nichts.

Benn, wenn ich mich recht erinnere, erzählt irgendwo eine Geschichte von Dauthendey, sie ist ein wenig absonderlich, aber sie läßt, scheint mir, erkennen, was es mit der Kunst auf sich hat. Dauthendey hatte kurz vor der Jahrhundertwende ein paar seiner Gedichte an die „Blätter für die Kunst“ geschickt, die von Stefan George herausgegeben wurden, nach einiger Zeit

erhielt er die Mitteilung, er möge sich in einem Kaffee-Haus in München zu einer Besprechung dieser Gedichte und ihrer Veröffentlichung einfinden.

Dauthendey ging hin, salopp und im Straßenanzug, offenbar nicht bewußt des Gewichts der bevorstehenden Unterredung. Ein Herr im Gehrock begrüßte ihn: der Meister werde sogleich kommen.

Der Meister, Stefan George selbst, erschien; bei ihm war der Gehrock das Kleidungsstück des Alltags, begann zu sprechen. Nach einer halben Stunde erst merkte Dauthendey, daß es sich nur um eine einzige Frage handelte: der Herausgeber der Blätter für die Kunst erörterte seinen Wunsch, in den Gedichten von Dauthendey sollten die Fragezeichen, so wie es im Spanischen üblich ist, vor die Frage gestellt werden und nicht dahinter.

Eine läppische Angelegenheit, wird man sagen, aber das wäre falsch: vielleicht ein wenig Fin de siecle, aber nicht der Geist von 1984, eine künstlerische Angelegenheit eben, Kunst hat nichts mit Konsumenten-Interesse zu tun, sondern nur mit sich selbst; der Künstler kramt im eigenen Innern, spielt mit Wundern, undeutbar für heut', undeutbar vielleicht für immer, zielt nicht auf Breitenwirkung, andernfalls ist er Werbe-Graphiker oder etwas dieser Art.

Der Schillersche Satz „Was den Vortrefflichen gefällt, ist gut; was allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr“, ist grundfalsch, nur aus Schillers kindlichem Gemüt zu erklären, aus seinem Glauben an die Allgemeingültigkeit eines einzigen und ewigen Begriffs des Schönen, seiner Hoffnung, das menschliche Geschlecht werde zum Idealen erzogen werden können, ohne am kastalischen Quell die materielle Geborgenheit zu vermissen. Beklagenswerter Irrtum: in einer Zeit, in der das Konsumenten-Interesse über die Zuteilung des Ruhms entscheidet, muß sich der Künstler, wenn er sich selbst und sein Gesicht nicht verlieren will, unbeirrt von Markt und Menge an sich selbst halten; Flaubert hat es gesagt: „gefallen wollen heißt sich erniedrigen.“

Noch deutlicher las ich es kürzlich in dem Buch eines französischen Malers namens Alvard: man habe gegen die anderen zu schaffen, sagte er, sich als Einzelner aufrecht zu halten in einer Zeit, in der Kollektiv und Anonymität Kunst und Künstler zu ersticken drohen. Es werde vielleicht einmal die Zeit kommen, in der ein Künstler sein Leben zu opfern habe, um gegen das Absinken des menschlichen Geschlechts auf die Stufe der Insekten zu protestieren. Der religiöse Fanatismus eines solchen Satzes, seine heftige Abwehr der drohenden Vernichtung des Geistes sind nicht zu übersehen. Dies ist die Moral der Kunst: unbeeinflußt von irgend etwas Anderem zu schaffen als von dem Vertrauen in die eigene Fähigkeit, in das eigene Wissen und in das Gefühl, daß es durchaus nicht das Schlimmste ist, nicht verstanden zu werden. Cezanne, jener sonderbare Mann, der nur arbeiten konnte, wenn das Wetter hellgrau war, dessen Stilleben nach Äpfeln aus Pappe gemalt werden mußten, weil wirkliche Äpfel zu schnell faulen, der die Arbeit an einem Porträt von Vollard nach hundertfünfzehn Sitzungen mit der

Bemerkung unterbrach, die Hemdbrust schein ihm ziemlich gut gelungen - dieser Mann lebte, so unabhängig er sich mitunter gab, in der Frucht, an einer Augenkrankheit zu leiden, die es ihm unmöglich machte, das zu erreichen, was er „réaliser“ nannte. Um dieses Ziel hat er bis zu seinem Lebensende gekämpft, vier Wochen vor seinem Tode schrieb er einem Freund, er hoffe, in der nächsten Zeit Fortschritte zu machen, aber seltsamerweise ging es ihm daneben um die Anerkennung durch die Zeitgenossen; es ist nicht unwahrscheinlich, daß er ihrer nur bedurfte, um sich vor der Furcht vor jenem eingebildeten Augenleiden zu befreien. Nur so ist es auch zu erklären, daß er sich durch drei Jahrzehnte hindurch unablässig bemüht hat, mit wenigstens einem seiner Bilder im offiziellen Salon zugelassen zu werden; ein einziges Mal ist es ihm gelungen, doch ging es dabei nicht mit rechten Dingen zu: der Maler Guillemet, von dem heute nicht viel mehr bekannt ist, als daß er zusammen mit anderen Malern im Cafe Guerbois seine Freizeit zu gestalten pflegte, machte zu Gunsten Cezannes von der Ausnahme-Bestimmung Gebrauch, auf Grund deren jeder zum Salon zugelassene

Künstler die Arbeit eines Schülers ausstellen durfte. Was Cezanne, damals also angeblich der Schüler eines Mannes, dessen einst reicher Lorbeerbaum kein Blatt mehr trägt, was Cezanne heute ist, brauche ich nicht zu sagen, die Börsenkurse seiner Bilder sprechen eine deutliche Sprache, aber sie sagen nichts aus über die Kunst, unendlich viel jedoch über die Breitenwirkung der Kultur in einer durch Konsum-Interessen fremd gewordenen Welt. Wer in der Kunst an dem Stern, dem er folgt, irre wird, nur weil jeder außer ihm nicht zu sehen behauptet, ist als Künstler verloren. Mit diesem Satz ist, wie mir scheint, das wirklich Entscheidende auch über das Verhältnis des Künstlers zur Zeit, der Zeit zum Künstler gesagt. Sie haben nicht immer viel, mitunter auch sehr wenig miteinander zu tun. Viel Resignation, werden Sie sagen - ich gebe es zu. Aber Resignation ist eine der wenigen Waffen zur Selbstbehauptung in einer Welt, deren Trümmer nicht die Stätte trauernder Ehrfurcht, sondern der Jahrmarkt triumphierenden Jubels geworden sind.

Aus den Ausschreibungsbedingungen:

Die Stadt Solingen lud alle Künstlerinnen und Künstler, die im Bergischen Land geboren sind oder ihren Wohnsitz haben, zur Teilnahme ein. Alle Arbeiten, die unter den Begriff raumgreifende Kunst fallen, waren zugelassen. Über die Annahme der Arbeiten entschied folgende Jury:

Prof. Johannes Brus,
Hochschule der Bildenden
Künste Braunschweig*
Wolfgang Feelisch, Kunstsamm-
ler und -verleger, Remscheid*
Dr. Barbara Grotkamp-Schepers,
Direktorin des Deutschen
Klingenmuseums
Dr. Renate Heidt Heller,
Wilhelm Lehbruck Museum,
Duisburg*
Ilse Lauterjung, Verein Solinger
Künstler e.V.
Kurt Luhn, Bergische Kunst-
genossenschaft, Wuppertal
Christa Schilling, Vorsitzende
des Kulturausschusses der Stadt
Solingen
Dieter Siebenborn, Kultur-
dezernent der Stadt Solingen
Dr. Iro Sohn, Ring bergischer
Künstler, Wuppertal

Die drei mit * gekennzeichneten Mitglieder der Jury haben Anja Vormann den Bergischen Kunstpreis 1995 für die Arbeit „Videobettler“ verliehen. Dieser Kunstpreis wurde 1987 von der Stadt-Sparkasse Solingen gestiftet und ist mit 7.000,- DM dotiert. Daneben vergibt die Stadt-Sparkasse nach Beendigung der Ausstellung einen Publikumspreis in Höhe von 3.000,- DM. Im letzten Jahr erhielt Horst Gläsker für seine „Bodenarbeit“ die meisten Publikumsstimmen.

Werner Barfus

1945

geboren in Schladming/Österreich

lebt in Ratingen

Einzelausstellungen

1989

Galerie Larsson, Köln

1990

Cafe de Art, Köln

1993

Keminma, Finnland

1994

„Das Treppenhaus ist sauber zu halten“ im Stadtmuseum Ratingen

Performance

1995

„Bilderflut“ im EBERTBAD, Oberhausen

Gruppenausstellungen

1988

Stadtmuseum, Ratingen

1990

„Künstler gestalten Wahlplakatafeln“ mit Ratinger Künstler AG, Ratingen

1991

HEIMSUCHEN. Stadtmuseum Ratingen
Galerie Kunstturm, Ratingen

1992

Skulpturenausstellung Cromford Park, mit Ratinger Künstler AG

1993

Bergische Kunstaussstellung, Solingen
„Landung in der Feldscheune“ mit Forum Experimentale, Beelitz

1994

„Trockendock“ mit Forum Experimentale, Stadtmuseum Ratingen
„Bei die Fische“ mit Forum Experimentale, Galerie im Turm, Kleve

1995

Bergische Kunstaussstellung, Solingen

I
Bitte nicht berühren
Eisen, Glas
134,5 x 31,5 x 30 cm



Sybille Berke, Villa Romana-Preisträgerin des Jahres 1992, registriert das veränderte Licht und die ausgeprägte Leichtigkeit des Seins, die „die Gegensätze weniger krass, weicher, auch lieblicher“ zeichnen.

In Deutschland - und das wird zunächst als inspirierend empfunden - gilt es, „stärkere Widerstände zu überwinden“. „Der innere Zwiespalt ist in Italien geringer, und deshalb muß die Spannung vergrößert werden“. Für die italienischen Arbeiten Sybille Berkes bedeutet dies, daß sich die homogene, an die Fläche gebundene Oberflächenstruktur ihrer Skulpturen zu einer „stärkeren Tiefe in der Fläche“ gewandelt hat. Eine neue, malerisch anmutende Komponente erwächst aus der Wahl der Pigmente, mit denen sie die Oberfläche ihrer Stücke bearbeitet.

Die „Schachtstücke“, zwei miteinander korrespondierende, in ihren Ausmaßen beinahe begehbare Skulpturen, belegen diese Verschiebung. Zeichnete ihre früheren Skulpturen, den „Versorger“ (1990), die „Wallburg“ (1990) oder das „Deutschlandstück“ (1990) etwa, eine grau verspachtelte Tarnfarbe aus, die jede ursprüngliche Materialität der Skulpturen, ob Holz oder Metall, neutralisierte, so drängen sich bei den ockerfarbig pigmentierten „Schachtstücken“ Assoziationen an steinerne Wehrarchitekturen auf. Für sie manifestiert sich in ihnen die Hermetik und Abwehrhaftigkeit

einer Stadt, deren Häuser in den proportionalen Relationen der Geschosse, von Öffnung und geschlossener Wand wie auch im Bossenwerk, von Bedrohung und Abwehr beredt Zeugnis ablegen. „Florenz ist für den Bürgerkrieg gebaut“, äußerte Madame de Stael in einem Salongespräch. „Schwer, verschlossen und bunkerhaft“ erschienen die Häuser Ernst Moritz Arndt, ebenso auch der Käthe Kollwitz, die sie als „feindlich, borstig, so vorzüglich und sehr sachgemäß wegen der Bürgerkriege sie auch sonst seien“, wahrnahm. Das Thema von Bedrohung und Abwehr, das Sybille Berke in den „Schachtstücken“ erneut anspricht, hat schon die Form früherer Skulpturen bestimmt. Der „Versorger“ etwa, ein geschlossener, hausartiger Corpus mit wenigen kleinen Rundöffnungen, die kaum Ausblick und keinen Einblick gewähren, zeigt die Ambivalenz von Versorgung, Geborgenheit und Zerstörung, Aggression. Dem Produzieren, Transformieren und Spenden der lebensnotwendigen Energie steht die Vernichtungspotenz der Energiequelle entgegen. In Atomkraftwerken ist diese janusköpfige Kraft symbolhaft manifestiert. Zwischen Außenwelt und Innenleben gibt es keine Transparenz, keine Durchlässigkeit. Wehrhaftigkeit an sich aber ist sinnlos. Da sie starre Formen zementiert, verleugnet sie den lebendigen Wandel. Blockhafte

Ungetüme lagern in den Schachtstücken einander gegenüber. Kleine Sichtschlitze in den herausragenden Türmen vermitteln den Eindruck argwöhnischen Belauerns zweier zur Aktion unfähiger Riesen.

(Textausschnitt aus dem Katalog
Kunstpreis Villa Romana,
Florenz 1992,
von Dr. Brigitte Lohkamp)



Prolog

Er trat in mein Zimmer und sprach: „Elende, die nichts begreift, die nichts weiß. Komm mit mir, und ich will dich Dinge lehren, von denen du nichts ahnst.“ Ich folgte ihm.

Er führte mich in eine Kirche. Sie war neu und häßlich. Er stellte mich dem Altar gegenüber und sprach zu mir: „Knie nieder!“ Ich sprach zu ihm: „Ich bin nicht getauft worden.“ Er sprach: „Falle auf die Knie vor diesem Ort mit Liebe wie vor dem Ort, an dem die Wahrheit existiert.“ Ich gehorchte.

Wir verließen die Kirche, und ich mußte ihm in seine Dachkammer hinauf folgen; durch das offene Fenster sah man die ganze Stadt, einige Holzgerüste, den Fluß, auf dem man die Schiffe auslud. Er hieß mich niedersitzen.

Wir waren allein. Er sprach. Manchmal trat jemand herein, mischte sich in das Gespräch, dann ging er wieder.

Es war nicht mehr Winter. Es war noch nicht Frühling. Die Zweige der Bäume waren nackt, ohne Knospen, in einer kalten, sonnigen Luft.

Das Licht stieg auf, strahlte, wurde schwächer, dann kamen Mond und Sterne zum Fenster herein. Und wieder stieg das Morgenrot auf.

Manchmal schwieg er, nahm aus einem Wandschrank ein Brot, und wir teilten es miteinander. Dieses Brot hatte wahrhaft den Geschmack des Brotes.

Ich habe diesen Geschmack nie wiedergefunden.

Er schenkte mir und schenkte sich Wein ein, der den Geschmack der Sonne und der Erde hatte, auf der diese Stadt erbaut war.

Manchmal streckten wir uns auf dem Fußboden der Dachkammer aus, und die Süße des Schlummers sank auf mich herab. Dann erwachte ich, und ich trank das Licht der Sonne.

Er hatte mir versprochen, mich zu belehren, aber er lehrte mich nichts. Wir sprachen von allem und jedem, was uns gerade einfiel, wie alte Freunde tun.

Eines Tages sagte er zu mir: „Jetzt geh.“ Ich fiel auf die Knie, ich schlang meine Arme um seine Beine, ich flehte ihn an, mich nicht zu verjagen. Aber er stieß mich auf die Treppe hinaus. Ich stieg die Stufen hinunter, ohne zu wissen, wie mir geschah, das Herz wie in Stücken. Ich ging in den Straßen. Dann bemerkte ich, daß ich gar nicht wußte, wo dieses Haus lag.

Ich habe niemals versucht, es wiederzufinden. Ich begriff, daß er mich aus Versehen aufgesucht hatte. Meine Stelle ist nicht in jener Dachkammer. Sie ist irgendwo, in dem Keller eines Gefängnisses, in einem jener bürgerlichen Salons voll Nippes und rotem Plüsch, in dem Wartesaal eines Bahnhofs. Irgendwo, nicht aber in jener Dachkammer.

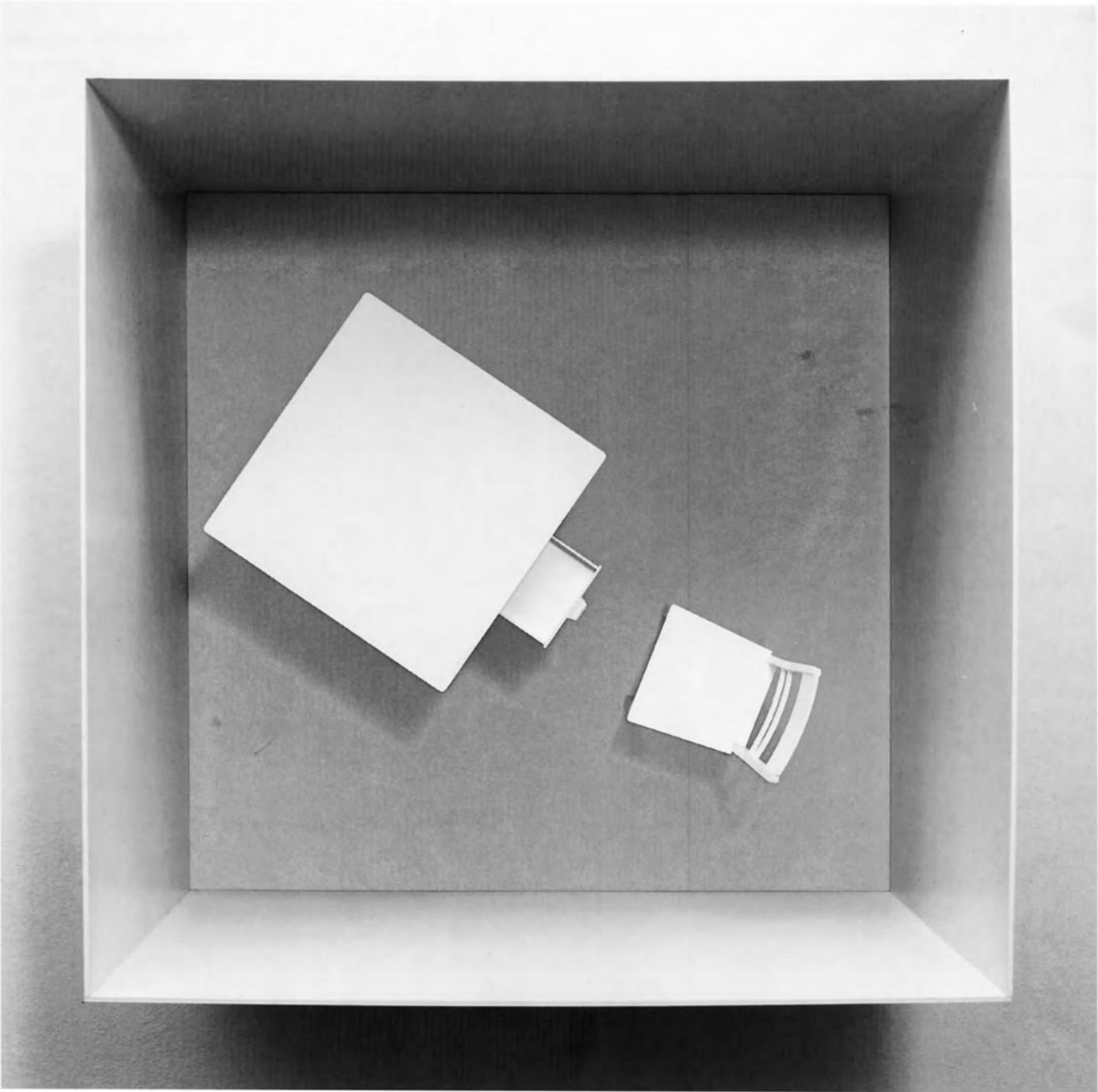
Manchmal kann ich nicht anders: ängstlich und mit schlechtem Gewissen wiederhole ich mir

ein wenig von dem, was er zu mir gesagt hat. Wie soll ich wissen, ob ich mich dessen genau erinnere? Er ist nicht da, es mir zu sagen.

Ich weiß wohl, daß er mich nicht liebt. Wie könnte er mich lieben? Und doch, ganz innen ist etwas, ein Punkt meiner selbst, der es nicht lassen kann, mit Furcht und Zittern zu denken, daß er mich vielleicht, trotz allem, liebt.

Simone Weil,
französische Philosophin
(1909-1943)

(entnommen aus: Simone Weil,
Zeugnis für das Gute. - Olten
und Freiburg im Breisgau:
Walter Verlag 1976, in der
Übersetzung von Friedhelm
Kemp)



Inken Boje (außerhalb der Jurierung)

lebt und arbeitet in Düsseldorf

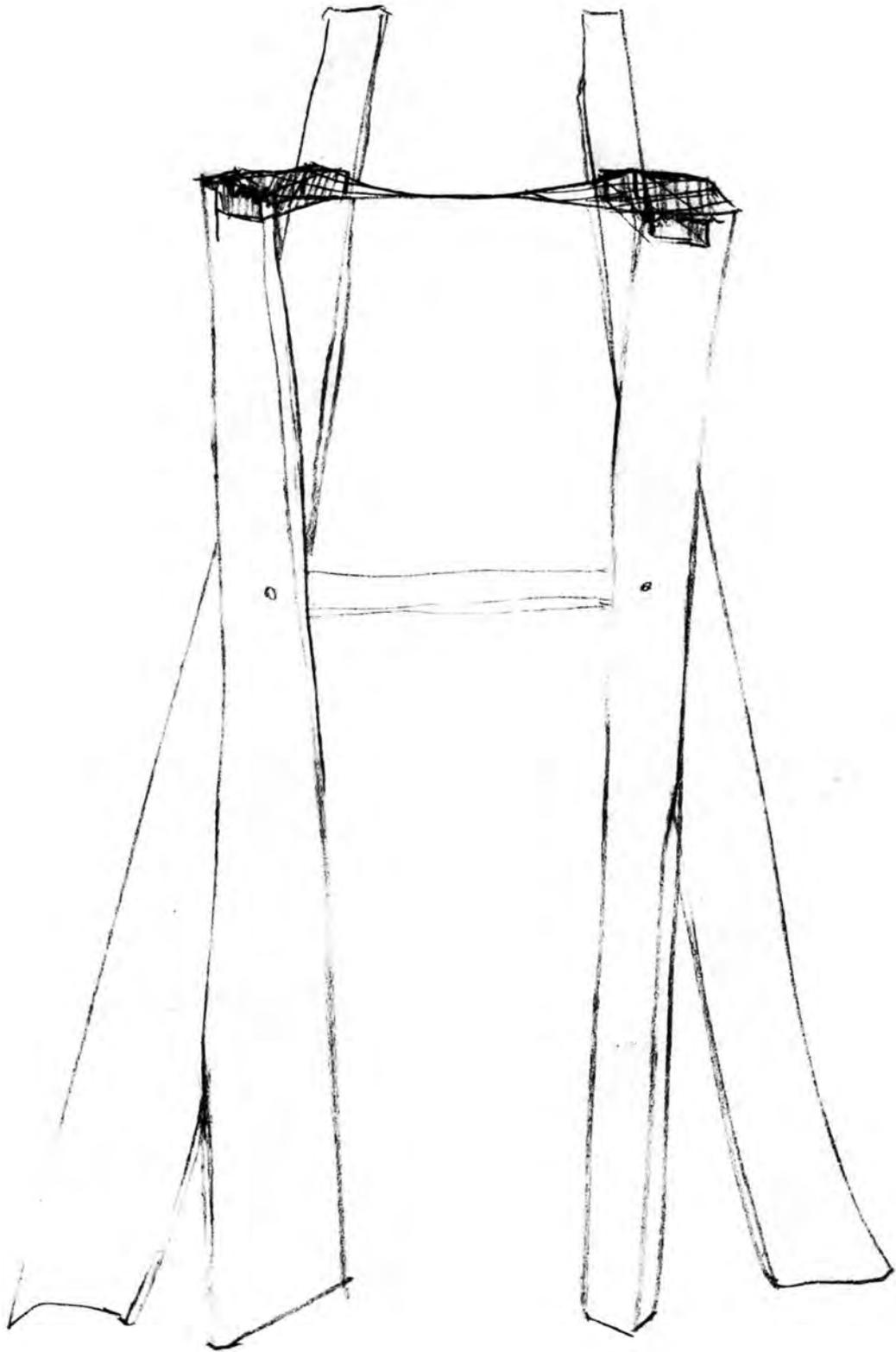
4 + 5

Hierarchische Stühle

Holz, Metall

H. 400 cm





Helmut Büchter

1947

geboren in Essen-Werden

1972-1978

Studium der freien Grafik an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Rolf Sackenheim

1974-1978

Studium der Bildhauerei bei dem künstlerisch-technischen Leiter und Lehrer Wilhelm Hable

1975

Stipendium Cité Internationale des Arts Paris, wegen Krankheit nicht angetreten

1976

Meisterschüler auf Vorschlag von Prof. Sackenheim

1976-1978

Tutor der Klasse für freie Grafik

1978-1980

Stipendium der Werkstatt Altena

1981-1982

Werkstattstipendium des Arbeitskreises für Bildende Kunst Mettmann

Ausstellungskataloge und Bücher

1974

Münsterschwarzach, Proben 3, Kristan/Sackenheim (Hrsg.)
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Büchter/Heiduzek/Kluge,
Skizzenbuch
Düsseldorf, Franz Kafka,
Auf der Galerie, mit Illustration von Helmut Büchter und Peter Heiduzek
Düsseldorf, Helmut Büchter, Illustrationen zur Bibel

1975

Galerie Atlantis, Duisburg
Düsseldorf, Akademie heute, H. Kricke/R. Sackenheim (Hrsg.)
D'dorf, Willi Sibbel, Augenblicke
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Grafik 1

1976

Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Grafik 2

1977

Essen, ägyptische Woche Essen, Bearbeitung F. Shehata
Düsseldorf, Willi Sibbel (Hrsg.), Kalender 1978

1982

Düsseldorf, Jahresausstellung
Düsseldorfer Künstler, Helmut Büchter, Zeichnungen und Plastiken

1983

Einführung Peter Heiduzek, Mettmann

1987

Band Erzählungen von E. A. Poe mit 17 Holzstichen
Band „Der Goldkäfer“ von E. A. Poe mit 7 Holzstichen

Einzelausstellungen

(Auswahl)

1989

Von der Heydt-Museum, Wuppertal, Ausstellung der Bergischen Kunstgenossenschaft
Museum Schloß Hardenberg, Velbert, Skulpturen

1990

Museum Schloß Hardenberg, Velbert, Skulpturenpark mit Katalog

1994

Internationales Kunstforum Heimbach (Eifel), unterstützt durch die Künstler Lüppertz, A. R. Penck, Immendorf und Wollny

Gruppenausstellung (Auswahl)

1980

Altena, Stadtgalerie

1984

Projekt „Freiraum“, deutsch-französische Kulturbörse, Wuppertal, Galerie Polyrint

1985

Deutsches Klingensmuseum Solingen

1986

Präsidentenschlößchen
Düsseldorf

1987

Münsterlandmuseum
Lüdinghausen

1988

Deutsches Klingensmuseum Solingen
Museum Schloß Lembeck

1989

Deutsches Klingensmuseum Solingen
Laval Frankreich

1992

Deutsches Klingensmuseum Solingen, Städtische Galerie

1993

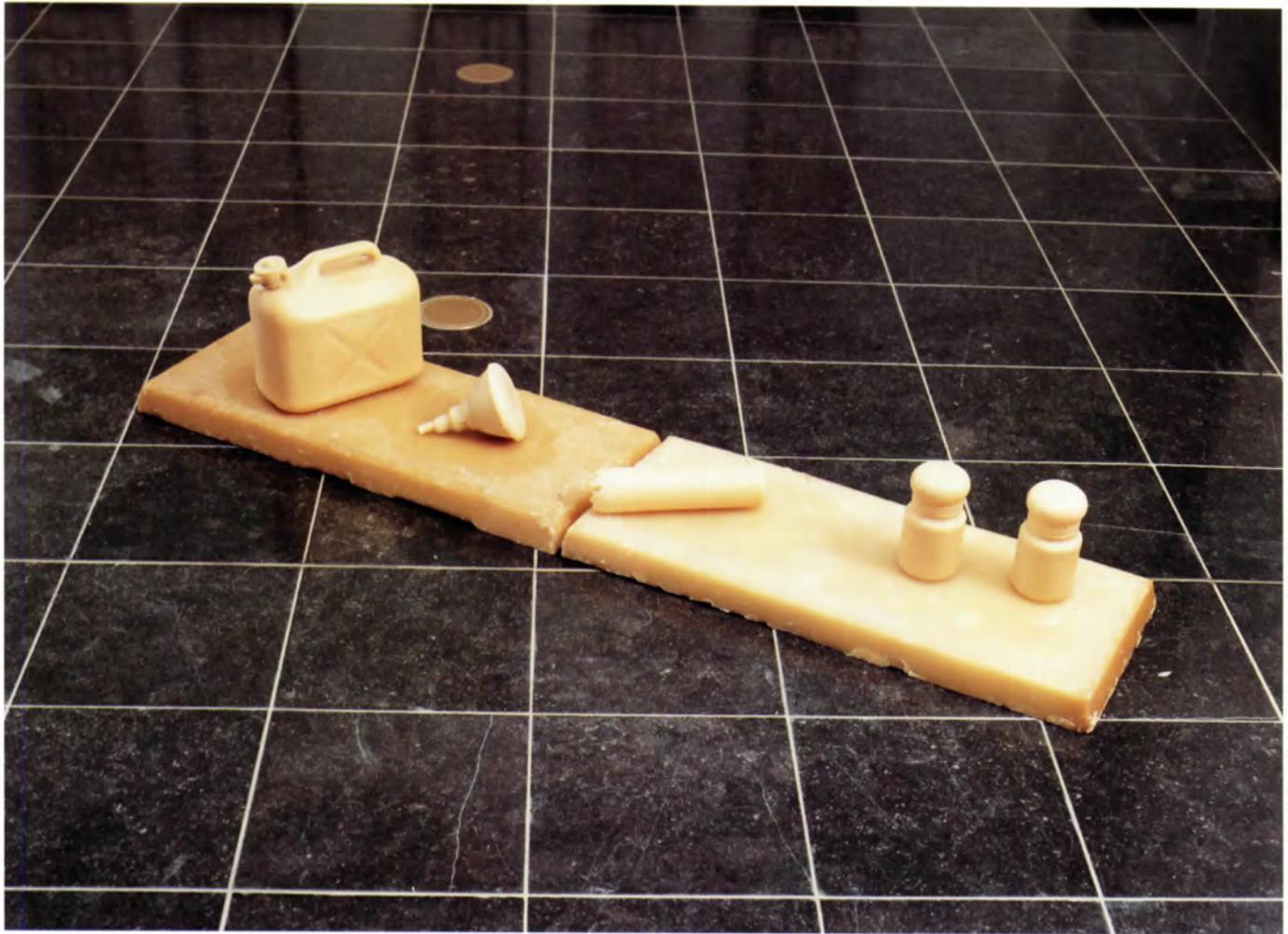
Kunstverein Hürth
Falkenhof Museum Rheine
Deutsches Klingensmuseum Solingen, Städtische Galerie

6

ohne Titel
Wachs
Länge 148 cm

7

ohne Titel
Wachs
Länge 148 cm



Thema meiner Arbeit ist die Wechselwirkung und Abhängigkeit der Kultur (im Sinne einer zweiten Natur) von der Natur. In der von uns geschaffenen Umwelt - Kultur kann sich der Mensch nur so weit von der Natur entfernen, wie diese es ihm gestattet, da wir ihr ent-STAMMen.

Vom ursprünglichen Stamm ausgehend orientiere ich mich während des Gestaltungsprozesses an seiner natürlichen Form. Dabei unterscheide ich drei Ansichten: Die natürliche Ansicht zeigt den Stamm in seiner Ursprünglichkeit, die während der fortschreitenden Bearbeitung mehr und mehr zurücktritt und nur noch *innerhalb* der Figur erhalten bleibt. Die gestaltete Ansicht entsteht dort, wo es der Stamm zuläßt und bildet die Skulptur. Die ergänzende Ansicht findet ausschließlich im Betrachter statt und ergänzt die Figur zu einer Einheit.

Diese wechselnden, ineinandergreifenden Ansichten der wachsenden Figur bestimmen meine Formgebung.

Der Betrachter kann - lediglich durch seine Wahrnehmung - ohne Vorinformation einen individuellen Zugang zu dieser Arbeit finden.



Robby Gebhardt

1937

geboren in Halle/Saale

Ausbildung:

1983-1988

Lutz Fritsch (Köln),
Gregor Kürten (Köln),
Hansik Gebert (Siegburg),
Ro Willaschek (Siegburg).

Arbeitsbereiche:

Aktionen, Skulptur, Land- und
Konzept Art.

Ausstellungen und Aktionen (Auswahl):

1984-1995

I. Kunst Symposium, Amrum;
Dasburg/Eifel;
Osnabrück; Brotfabrik,
Bonn/Beuel;
Stadtmuseum Siegburg,
Moravska Galerie, Brno;
Künstlerforum Bonn; Essen;
Kiel, Burg Overbach,
Much; Gästehaus der BRD
Petersburg; Potsdam;
Wiesbaden;
Torhaus Museum, Siegburg;
Schloß Georgshausen, Kürten;
Schloß Lehrbach, Bergisch
Gladbach; Sankt Augustin;
Schloß Homburg, Nümbrecht;
Deutsches Klingenmuseum,
Solingen, Palast der Kunst,
Minsk; Hamburg.

Das Kreuz aus der Fassung
geraten.

Aus der Bahn geworfen.
Quer gekommen.

Immer das Kreuz.
Klar erkennbar. Ein Balken
längs, ein Balken quer.
Eindeutig.

Immer das Kreuz.
Ausgesetzt den Situationen der
Wirklichkeit.
In Berührung gekommen mit
der ungeordneten Welt der
Menschen.

Ein Balken längs,
ein Balken quer.
Die Gestalt eindeutig.
Die Deutung vielgestaltig.

Offen für die hineingearbeitete
Identität des Künstlers. Offen
für die interpretierende Aneig-
nung oder den Widerspruch
des Betrachters, der seine eige-
ne Identität als Frage anzulegen
gerufen ist an dieses Werk.

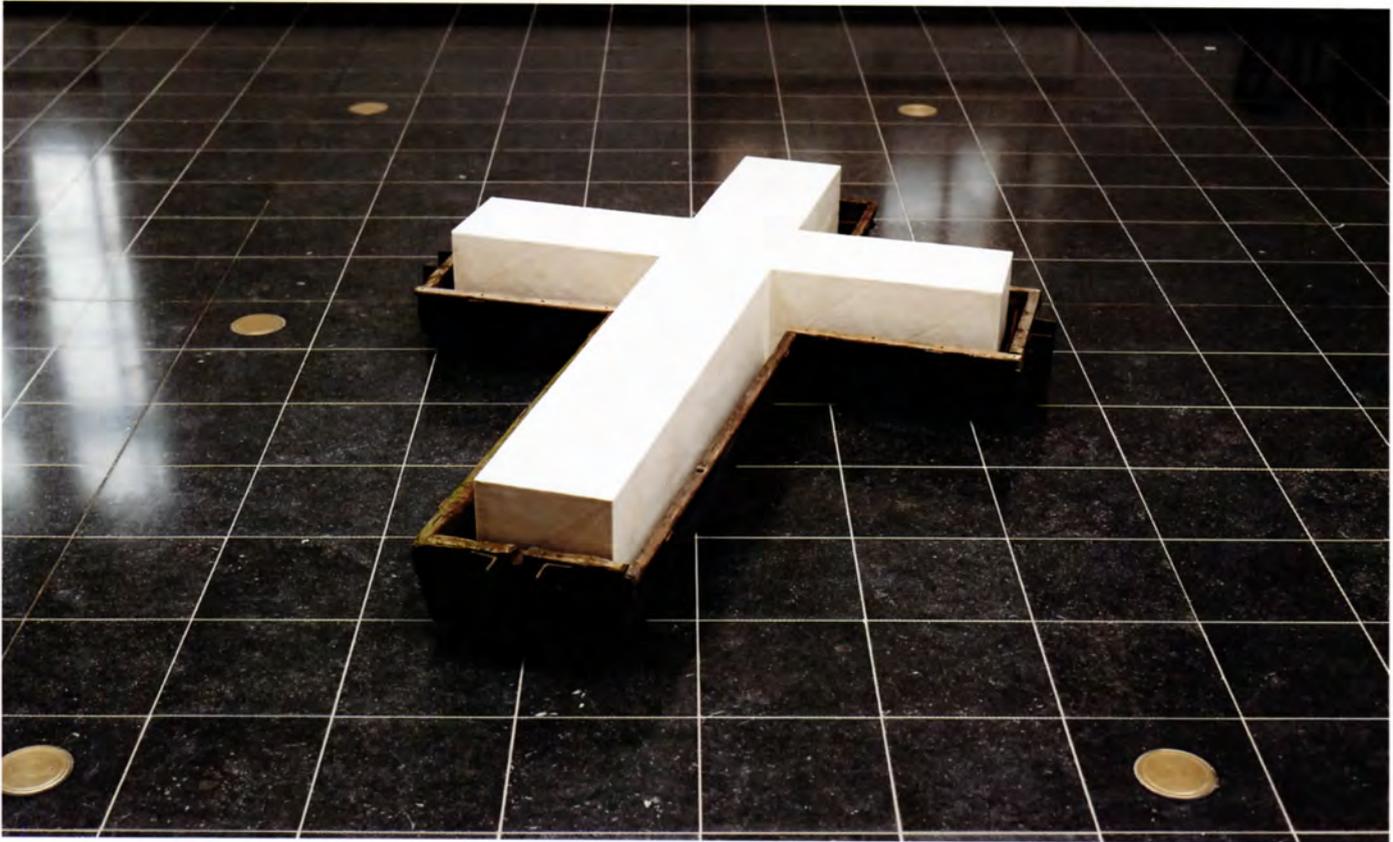
Doppelkreuz

Verkreuzte Futtertröge. Roh,
eisenbeschlagen. Unschön. Dar-
in - wie eingesargt - ein weißes
Kreuz. Statt edler Fassung
benutzte Holztröge. Das hinein-
gelegte weiße Kreuz wirkt mas-
siv und ist es doch nicht. Mit
verleimten Leinenbinden
umwickelt, hat das Kreuz im
Innern Raum. Kreuz-Höhle, die
angefüllt ist. Mit nichts Auf-
sehenerregendem: Mit einer
Wolldecke. Wärmegebend,
schützend, bewahrend. Zeichen
gesuchter, gefundener aber auch
verweigerter Nähe. Jetzt ein-
gekreuzt. Von außen nach innen
verlegt und so - bis in den
räumlichen Sinn des Wortes -
er-innert.

Doppelkreuz

9

**Doppelkreuz
Futtertröge und
mumifizierte
Lebensabschnitte
Länge 195 cm**



Norman Gronostay

**I0 (Abb.)
Ring
Höhe 82 cm**

**II
Ring
Höhe 63 cm**





Barbara Held-Weidner

7. 5. 1953

geboren in Nürnberg

1972 - 1979

Studium Ev.Theologie

1984 - 1989

Studium Kunstpädagogik,
Gesamthochschule Wuppertal

seit 1989

Leitung Malschule Cronenberg
e.V.
freischaffend tätig

Ausstellungen

1989

Bergische Kunstaussstellung,
Deutsches Klingenmuseum
Solingen

1990

Bildungszentrum des DGB
Hattingen

1991

Galerie an der Hütte,
Wuppertal

1992

Jahresausstellung Wuppertaler
Künstler/innen, Kunsthalle
Barmen

1993

Bergische Kunstaussstellung,
Deutsches Klingenmuseum
Solingen, Städtische Galerie
Installation zur „Weißen Rose“,
Geschwister-Scholl-Platz,
Wuppertal

1994

BBK Jahresausstellung,
Remscheid

1995

Bergische Kunstaussstellung,
Deutsches Klingenmuseum
Solingen, Städtische Galerie
Begegnungsstätte Alte Syna-
goge, Wuppertal

Der Tafelkasten, einst Brief-
kasten eines Mehrfamilien-
hauses, enthält elf Fächer. In
jedem Fach, das durch eine
Klappe einsehbar ist, liegt eine
Schieferplatte mit einem in
weißer Kreide geschriebenen
hebräischen Text. Da nur der
vordere Teil der Schieferplatte
einsehbar ist, kann der Text
auch nur fragmentarisch wahr-
genommen werden. Für Kenner
der hebräischen Sprache ist der
Text rekonstruierbar.

13

Tafelkasten, 1994
Schiefer, Kreide
20 x 20 x 124 cm



Harald Hilscher

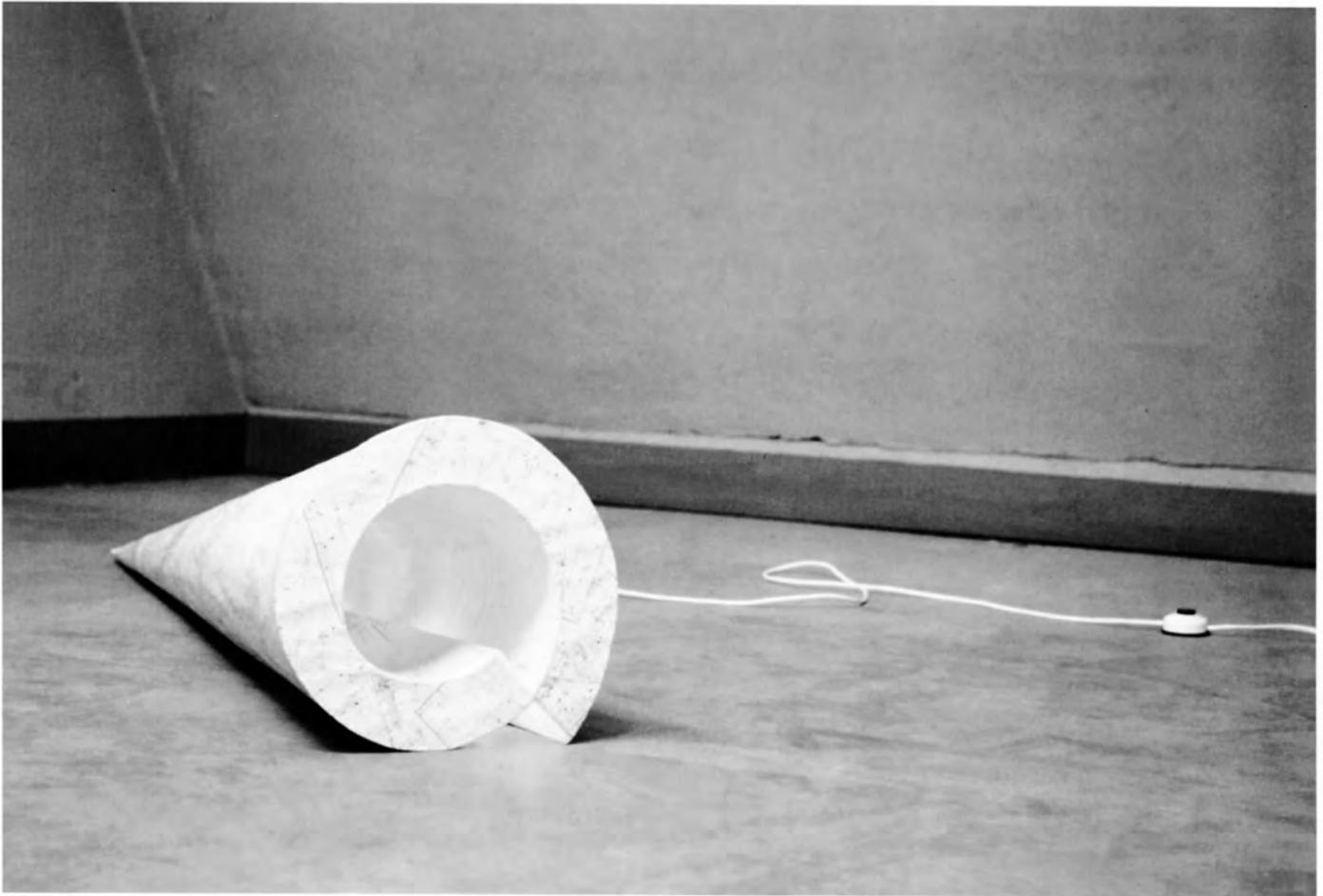
„... diese Materie, strahlend und kühl, wird beim ersten Wiedererwachen der kosmischen Bewegung durch den Raum zerstreut; sie erscheint, von der Erde aus gesehen, in Haufen und Klumpen, wie Flocken in dünner Milch. Diese sind die Samen der zukünftigen Welten, der 'Sternenstoff'.“

Kosmische Evolution
aus den Strophen des
Dzyan III/5.

Kosmogonesis von H.P.Blavatsky

14

„...das abgelegte Füllhorn“,
Klangobjekt, 1993
Karton, fotokopierte
Sternenkarte, Licht,
Nachleuchtpigmente,
Recorder,
Endlosband mit vier sich
modulierenden G-Tönen
Höhe ca. 45 cm,
Länge ca. 150 cm







Fundstück aus der „Spektrum“-Schatzkammer
Dia 6,1 x 6,1 cm, Verfasser: unbekannt
hier 2,97-fach vergrößert

20

ohne Titel

Leuchtkasten

53 x 53,3 x 12 cm

21

ohne Titel

Leuchtkasten

53 x 53,3 x 12 cm



Babel Komplex, Duo, 1994

Stahl, Glas (zweiteilig)

Höhe ca. 135 cm



geb. 1953

in Marialinden/Overath

1975-80

Studium an der Akademie
der Bildenden Künste bei
Prof. W. Loth

Stipendien:

1988

Kunststiftung Baden-Württem-
berg

1989

Philip Morris GmbH, Berlin

1995

Cité des arts, Paris

Mitglied des Künstlerbundes
Baden-Württemberg

Einzelausstellungen

1984

Orgelfabrik, Karlsruhe-Durlach,
mit Hartmut Gampp

1985

Galerie Volz-Greiner-Windte,
Karlsruhe
Badischer Kunstverein, Karlsruhe

1986

Städtische Galerie, Tuttlingen
Zehnthaus, Jockrim/Pfalz

1987

Gesellschaft der Freunde junger
Kunst, Baden-Baden

1988

Städtische Galerie im Kornhaus,
Kirchheim unter Teck

1990

Gesellschaft für Bildende Kunst
e.V., Trier
Galerie Michel Guinle, Lyon
Galerie Tilo Ruppert,
Hainfeld/Pfalz
Haus der Kunststiftung, Stuttgart

1991

Badischer Kunstverein, Karlsruhe

1992

Galerie Angelo Falzone,
Mannheim

1993

Galerie art-contact, Karlsruhe
Kunsthalle Wil, St. Gallen,
Schweiz

1994

Galerie Angelo Falzone,
Mannheim
Kunstverein, Bruchsal
Galerie Rudolf Springer, Berlin

1995

Galerie Monika Beck,
Homburg/Saar

Ausstellungsbeteiligungen

(Auswahl)

1983

Qui a tue la sculpture?
Fontenay sous bois

1984

Darmstädter Sezession,
Darmstadt
Deutscher Künstlerbund,
Frankfurt

1985

Deutscher Künstlerbund,
Hannover
Gesellschaft der Freunde junger
Kunst, Baden-Baden

1986

9 Schüler von Wilhelm Loth,
Kunsthalle Darmstadt
-„Arbeiten die sich auf dem
Boden entwickeln“,
Badischer Kunstverein, Karlsruhe

1987

„Forum junger Kunst“,
Mannheim und Stuttgart

1988

„Zurück zur Natur - aber wie?“
Prinz-Max-Palais Karlsruhe
octobre des arts, palais
municipal, Lyon

1989

„Retour de Lyon“, Kultusmini-
sterium, Stuttgart
FIAC, Paris, Galerie Daniel
Gervis, Paris
„Grenzmarken“, Villa Streccius,
Landau

1990

Galerie Alinea, Nancy

1991

„Werkspuren“, Stipendiaten der
Philip Morris GmbH, Berlin
-Art Frankfurt, Galerie Angelo
Falzone, Mannheim

1994

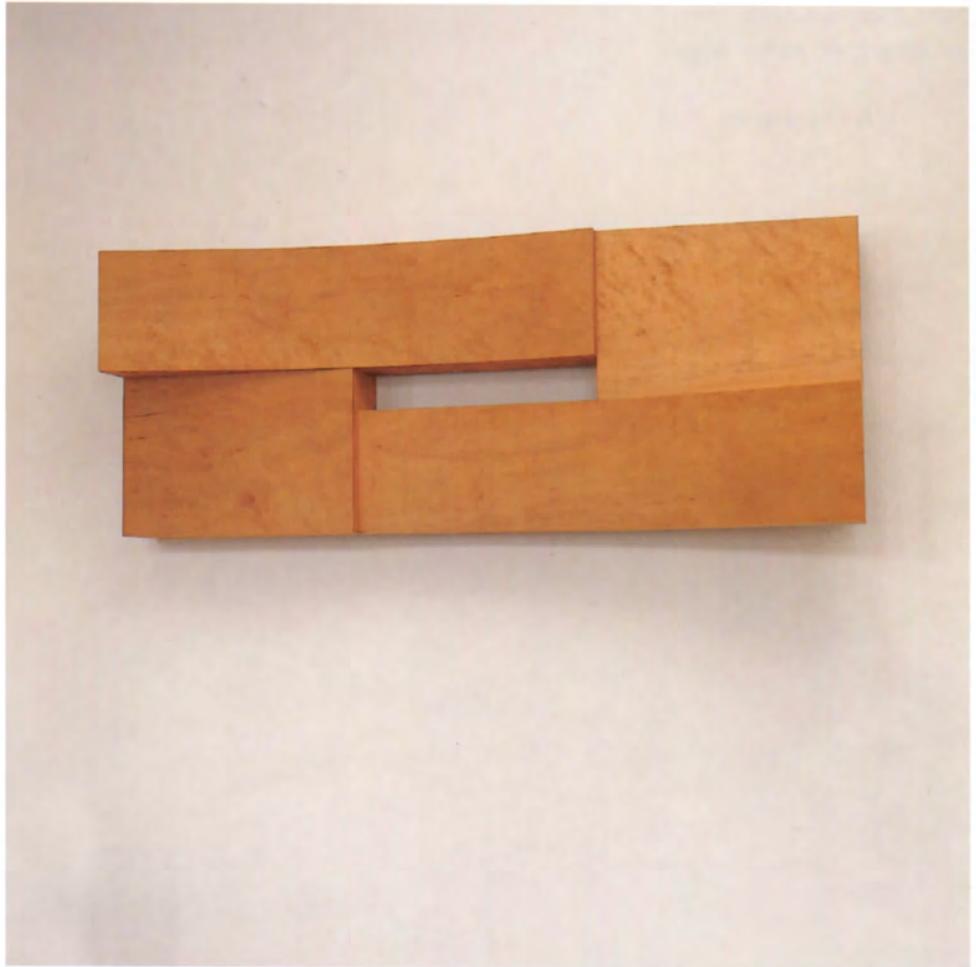
art-cologne, Galerie Rudolf
Springer, Berlin

1995

Art-Frankfurt, Galerie Mathieu,
Besançon

23

**Doppelschwung
Tischlerplatten
70 x 182 x 37 cm**



Horst Kerger

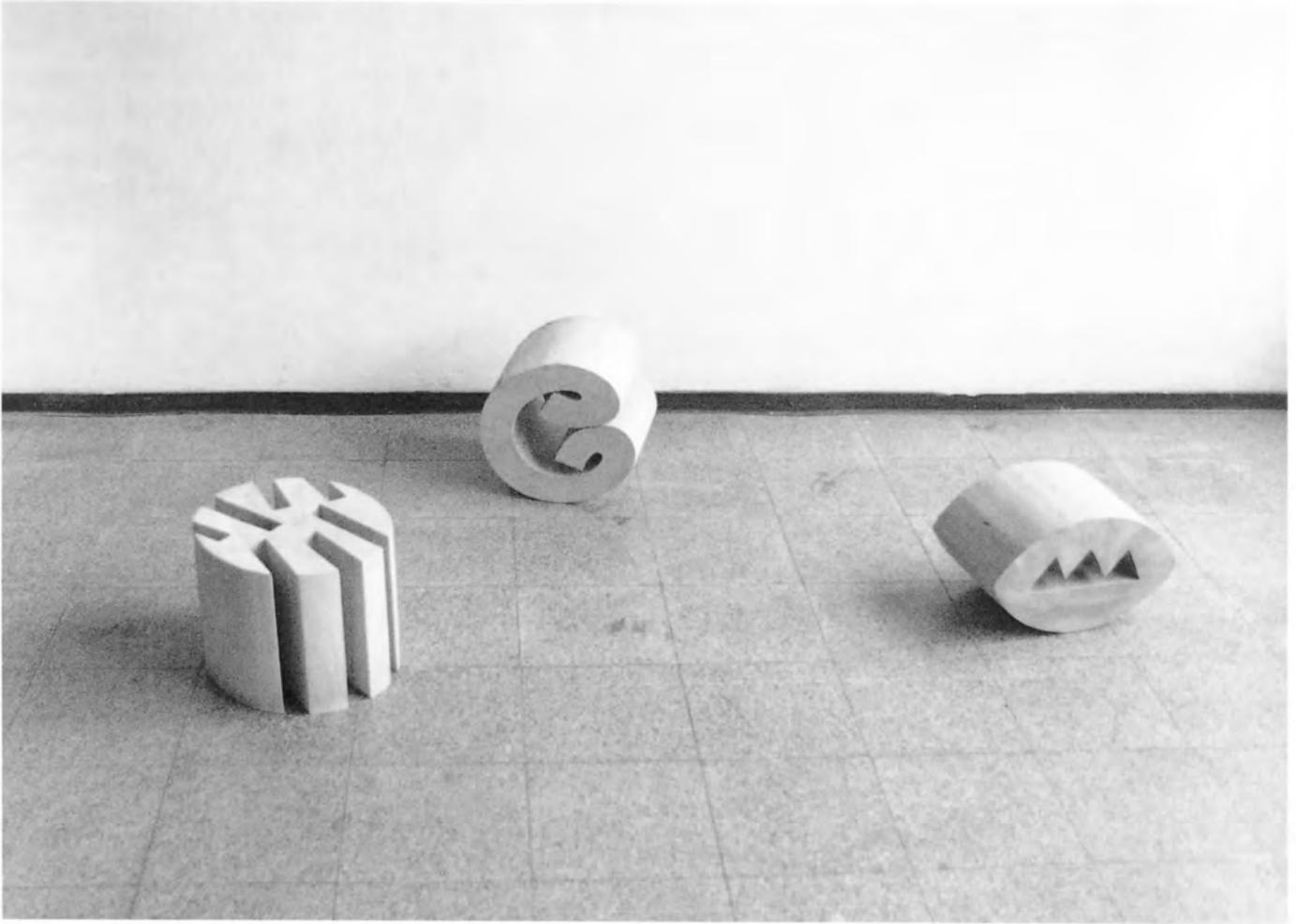
Herr! Gib uns blöde Augen
für Dinge, die nichts taugen.

Søren Kierkegaard, 1849

24
ohne Titel
Holz
Höhe 29,5 cm

25
ohne Titel
Holz
Höhe 36 cm

26
ohne Titel
Holz
Höhe 26,5 cm





Rainer Knaust

1947

Oberhausen

1976-80

Academie für Bildende Künste,
Maastricht/NL

Studium Freie Bildhauerei

Ausstellungen

1979

„Junger Westen“, Reckling-
hausen

1982

Stadtmuseum Ratingen
Künstlerhaus Hamburg

1983

„aus freien Stücken“, Dssd

1984

„Kunst in Düsseldorf“
„letzendlich Kunst“, Dssd

1985

„Treibhaus 3“, Kunstmuseum
Dssd

1986

„feuerakustisches Konzert“,
Bremen/Weserufer

1987

„aus den Städten“, Kunstpalast
Dssd

1990

„L 5“, Roermond/NL

1991

Raum I, Dssd
Westdeutscher Künstlerbund,
Hagen
„Ballhaus“, Dssd

1992

46. Bergische Kunstausstellung,
Solingen
Westdeutscher Künstlerbund,
Dssd

1993

Große Kunstausstellung NRW,
Dssd
Ausstellung zum Ida-Gerhardi-
Preis, Lüdenscheid

1995

Toni Mörger, Dssd

28 (Abb.)

33. Woche 1994

TV-Fotoarbeit in

Objektkästen

95 x 155 x 22 cm

29

Erdladen

Erde, Asche auf Holz

Höhe 21 cm



30

Eins

Holz, Leinwand

180 x 29 x 13 cm

31

Zwei, Drei

Holz, Leinwand

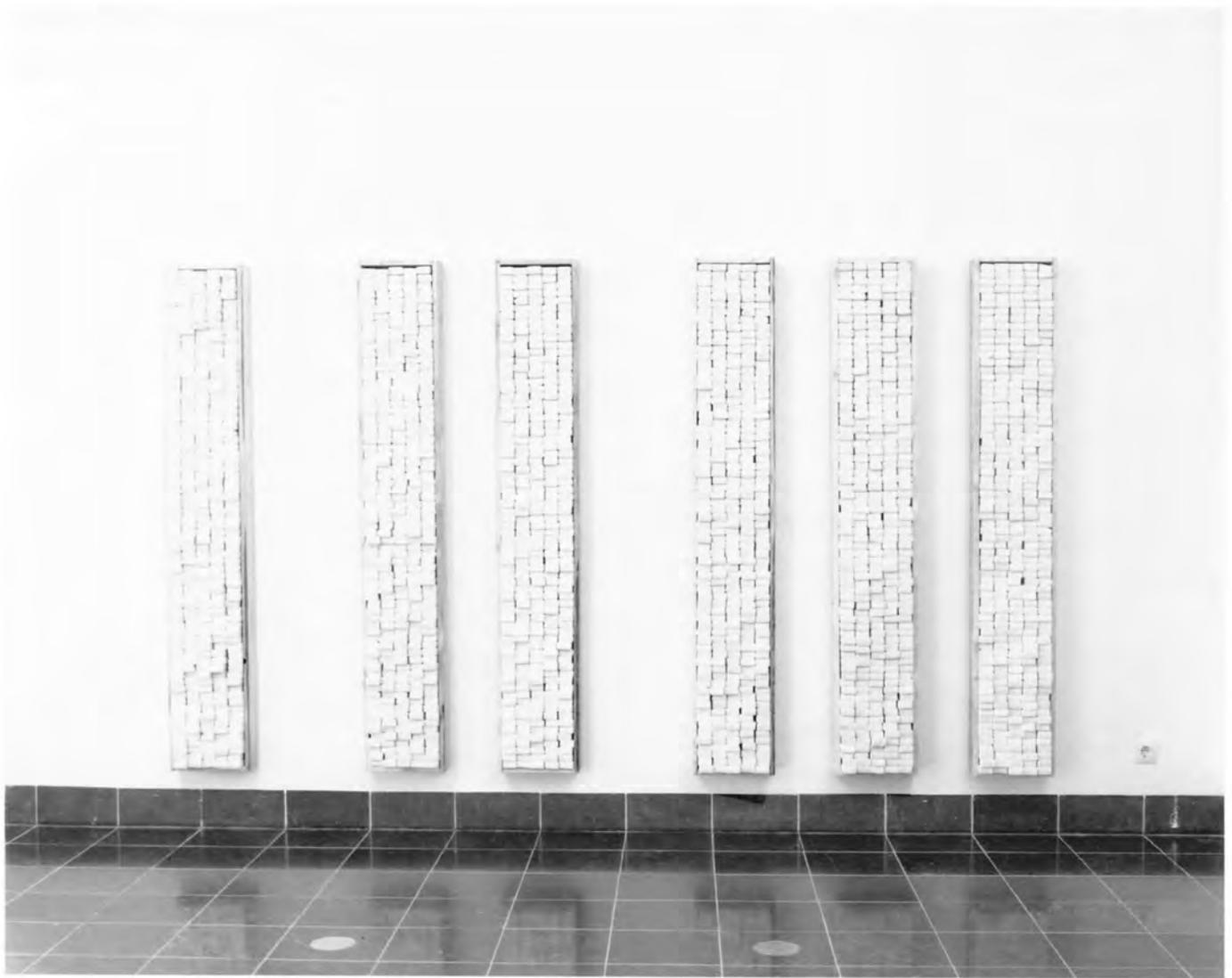
je 180 x 29 x 13 cm

32

Vier, Fünf, Sechs

Holz, Leinwand

je 180 x 29 x 13 cm



Susanne Krampen

33

**ZERFLEISCHT EUCH
SELBER**

1994

Stempeldruck, Objekt

34

o.Titel 1995

Fototechnik, Holz, Objekte

'Ich setze im Ich dem teilbaren Ich
ein teilbares Nicht-Ich entgegen.'

(GWL 1,30; Fichte)

Schnittstellen

Es ist etwas
es ißt etwas
vielleicht scheint es nur
belichtet

Gewohnheit
geleitet in Unzertrennlichkeit
verwöhnt sich selbst
ohne Argwohn

Berechnende Simulation
bleibt anwesend
Vorstellungskraft lehnt
sich weit nach vorn

Juni '95

ZERFLEISCHT EUCH SELBER



Michael Kropp und Livia Kubach

MICHAEL KROPP

1960

geboren in Köln

1986-1990

Studium der Pädagogik an der
Fachhochschule Köln

1991

Diplomierung und staatliche
Anerkennung

LIVIA KUBACH

1966

geboren in Bad Münster am
Stein

1987-1994

Studium der Bildhauerei an der
Kunstakademie Düsseldorf
bei Günther Uecker, Meister-
schülerin

1990

Reisestipendium der Kunst-
akademie Düsseldorf

seit 1992

leben und arbeiten wir gemein-
sam in Bad Münster am Stein

Ausstellungen

1990

Galerie Maerz, Linz, Österreich

1991

Katholische Hochschulgemeinde
Düsseldorf

1992

Galerie Annelie Brusten,
Wuppertal

1994

Kluuvin galleria, Helsinki,
Finnland

1994

Autorengalerie Helmut Vakily,
München

1994

Römerhalle Bad Kreuznach

1995

Deutsches Klingensmuseum
Solingen, Städtische Galerie

35 (Abb.)

Stein für gesunkene Seelen

Granit

78 x 45 x 13,5 cm

36

Eine Handvoll Erde

Erden aus aller Welt, Folie,

Stoff

16 x 16 cm (25 Stück)



Anna Löbner

1953

geboren in Neuss

1975-80

Staatliche Kunstakademie
Düsseldorf

1979

Meisterschülerin von Professor
Hüppi

1980

DAAD Stipendium für das
Royal College of Art London

1987

New York Stipendium der Stadt
Düsseldorf

1988-89

Künstlerhaus Bethanien

1992

2. Preis „Kunst im Stadtraum“,
München
„Kino für den Eurotunnel“
Dover-Calais

1989-1993

Lehrauftrag für Malerei und
Stadtverändernde Projekte an
der Kunstakademie Düsseldorf

Einzelausstellungen

(Auswahl)

1994

Kunstverein Bremerhaven
Kunsthalle Bremerhaven

1994

Das Meer 700 x, Restraum des
Rheinufertunnels Düsseldorf

1993

Raum I, Düsseldorf „Das Wunder vom Aaper Wald“

1992

Ballhaus Düsseldorf „Löbner
Independent“

1991

Kunstraum Neuss

1989

Künstlerhaus Bethanien Berlin

1989

Regional Museum Xanten

1989

Galerie „Alles voor 12&24 Volt“
Rotterdam

1986

Städtische Galerie Düsseldorf

1983/5/8

Galerie Brusten, Wuppertal

1980

Galerie hans mayer Düsseldorf
„1000 Leute“

Gruppenausstellungen

(Auswahl)

1994

Gabriele Münter Preis, Frauen-
museum Bonn

1993

Deutsches Klingensmuseum
Solingen, Städtische Galerie

1992

Erde-Zeichen-Erde, Stapelhaus
Köln

1991

Kunsthalle Wuppertal „12 Jahre
Galerie Brusten“

1985

Kunsthalle Düsseldorf
„Bauhütte“

1985

„De Wissle - Der Wechsel“
Rotterdam

1984

Kasematten XX Düsseldorf

1981

„2. Hammerausstellung“ Basel

1980

„Junge Kunst 80“ Kunsthalle
Baden-Baden

1979

„Perspektiven I“ Kunsthalle
Düsseldorf

Öffentliche Arbeiten

1993-94

Waldarbeiten und Waldfrisuren,
Eifel und Westerwald

1992

„Searstower Tribute“ Ahnfeld-
platz Düsseldorf

1990

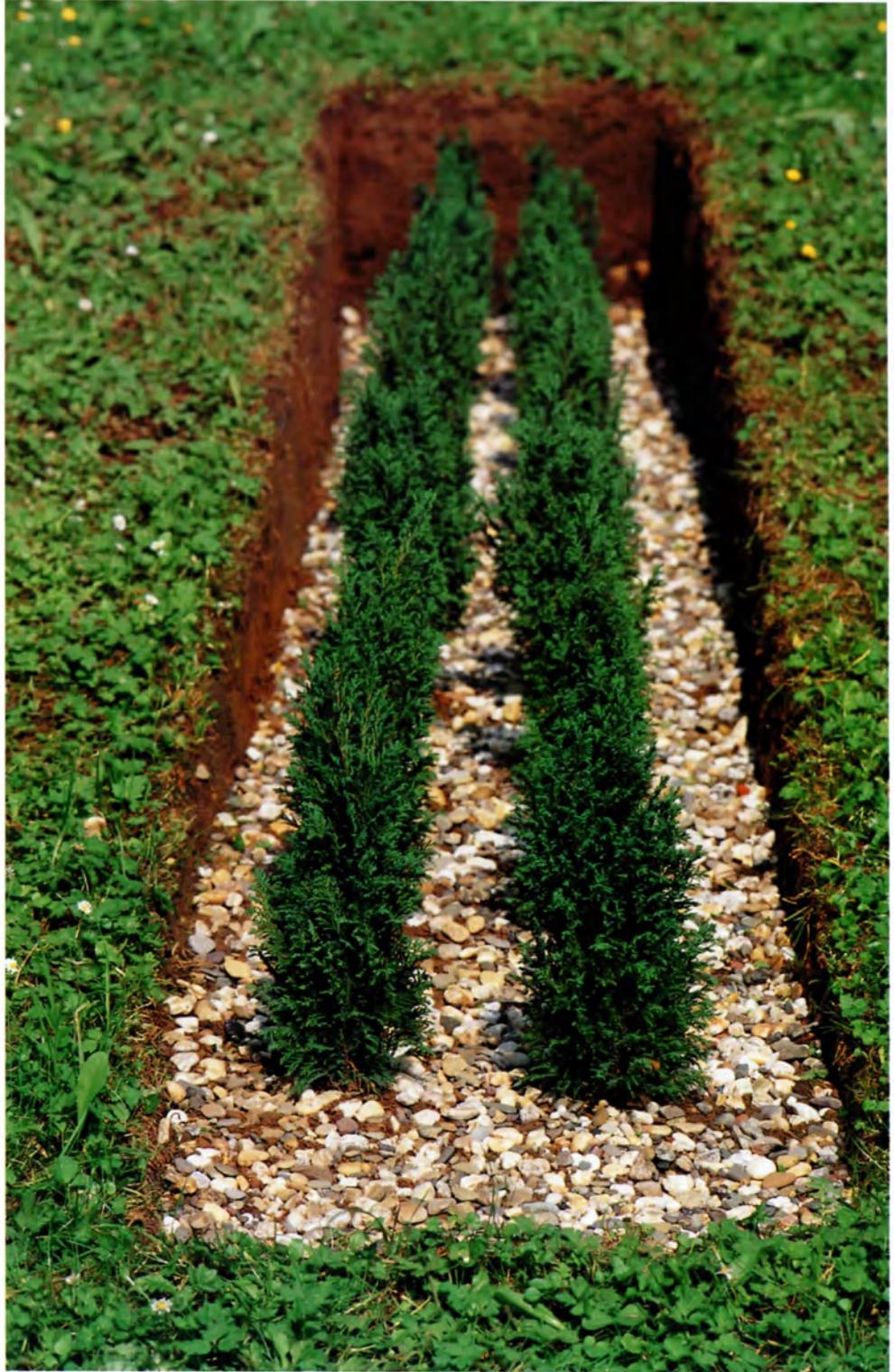
Bunkervergoldung Lierenfelder
Straße Düsseldorf

1988

„How high the Sky“
New Carlton Arms, New York

37

**„Ich habe Dir nie einen
Rosengarten versprochen.“
20 Koniferen als Allee im
Rasen versenkt, 1995
20 Pflanzen, Graben, Kies
Länge 320 cm**



Eckehard Lowisch

1966

geboren in Iserlohn

lebt und arbeitet in
Wuppertal / Hofaue

38

**An die Wand gelehneter
Quadratmeter
Marmor**

39 (Abb.)

**Aufbruch
Ostseekiesel
ca. 60 x 130 x 36 cm**



Carsten Ludwig

Geboren 1959

Lebt und arbeitet in Leverkusen

40

Straßenzeichen (Babylon)

7 Asphaltchollen

Höhe 45 cm



Marion Menzel

1953

geboren in Langenfeld

1969

Ausbildung als grafische Zeichnerin in Düsseldorf

1972-76

Studium an der Fachhochschule für Kunst & Design in Köln, Malerei, Bühnenbild und freie Grafik

Examen

seit 1978

freischaffend

Ausstellungen (Auszug)

Oberbergischer Kunstverein
Gummersbach e.V.
Siemens Forum, Köln
Historisches Rathaus, Köln

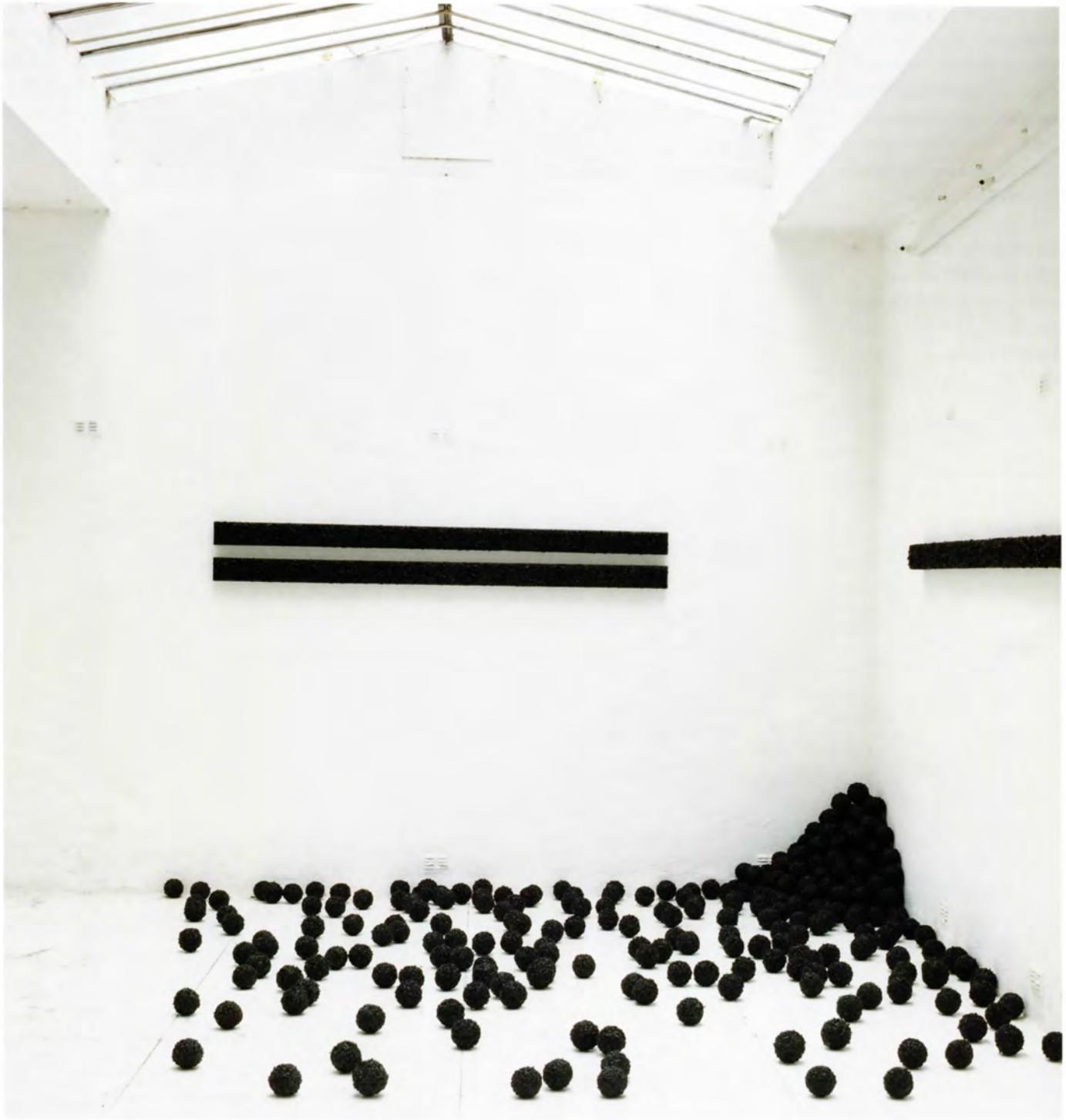
Jurierte Wanderausstellung
„Streit-Macht-Streit“, Waldbröl,
Berlin, Frankfurt/Oder,
Goch und Bonn

art multiple 1993, 94, 95
Hochbunker Körnerstraße,
Köln
Klassik Komm. (Messe), Köln
Kienbaum und Partner,
Düsseldorf und Gummersbach
First Independent Art Fair,
Frankfurt/Main
Außeninstallation,
Kunst Kabinett Hespert

41

Installation, 1995
Oberfläche schwarze
Teeblätter
400 Kugeln,
Durchmesser 8–9 cm

Stabbilder, 1994
Schwarze Teeblätter auf
Leinwand
180 x 10 cm



Alexander Montague (außerhalb der Jurierung)

Am Museum steht eine
Rotbuche.

Wie es üblich ist, kann man
eine lange Geschichte darüber
erzählen, oder man kann
wissenschaftlich ihr Wesen
erklären, messen, analysieren,
fotografieren usw.

Jedoch um wirklich ein Gefühl
dafür zu entwickeln, kann
man in aller Ruhe nach oben
schauen...

Ein Blick genügt.

42
o. T., 1995
Holz
(o. Abb.)





Anja Müller

lebt und arbeitet in Wuppertal

44

„form follows function“

1994

Mischtechnik

75 x 380 x 150 cm





Axel Müller

1961

geboren in Bergneustadt

1983-1990

Studium der Fächer Kunst und Geschichte an der Folkwangschule und der Hochschule Essen

1990/1992

Staatsexamen

lebt und arbeitet

Arbeitschronologie

1980-1983

großflächige Malerei auf Packpapier

1984-1985

erste Relieffcollagen

1986-1987

„Taschenbilder“, Assemblagen

seit 1989

Reliefs aus Papieren, Folien, Holz und Metall

1990

Papierfaltungen und -schichtungen, Boden-, Decken- und Wandstücke

1992

„Register, Speicher, Pendel, Behälter“ - Installationen

Federleicht und bleischwer.

Zu den Papierarbeiten von Axel Müller

Mit der deutlichen Abkehr vom früher gepflegten Bildcharakter hin zum Objekt stellt Axel Müller das Papier in seiner Materialität und Werkstoffeigenheit jetzt in den Mittelpunkt seiner künstlerischen Arbeit. Zunächst wesensfremde Materialien wie Leinen, Holz, Pappe, Filz, Seide und Blei gewinnen im Zusammenspiel mit dem vorherrschenden Papier eine neue Qualität. Naturmaterial - etwa Rosen, Lavendel, Zimt und Gewürze - erweitern die Rohstoffbasis seiner Kunstwerke und geben ihnen die zusätzliche Dimension des Duftes. Axel Müller geht es um das unendliche Ausreizen des Materials in allen denkbaren Dimensionen. So können an der Wahrnehmung seiner Objekte alle Sinne teilhaben: Man sieht die dreidimensionalen Werke, man fühlt sie haptisch, man kann sie sogar riechen. Das Erlebnis seiner Kunst läßt gewissermaßen die Sinnpyramide durchsteigen und beteiligt den ganzen Körper.

Die Arbeiten Axel Müllers verunsichern in dem gleichen Maße wie sie Neugier wecken. Sie rufen als Rollen oder Schalen Erinnerungen an Öffnen und Schließen hervor, sie lassen als Stangen vertikale Elemente Assoziationen vom Opferstock bis zum Totem wach werden, sie sind Schütte, Fruchtspeicher, Pendel oder Register. Die künstlerische Aufnahme von Elementen

archaischer Vorratshaltung oder die Umsetzung geradezu kultisch anmutender Formen in seiner Kunst haben etwas mit Müllers eigenem Verhältnis zur Tradition und Erfindung zu tun, das nicht ohne metaphorische oder spirituelle Prägung ist. Damit korrespondieren auch die stillen Farben seiner Papierarbeiten, die im Kontext gerade der Früchte landschaftliche Erinnerungen - etwa an die Provence - beleben, zu Gedanken an Jahreszeiten animieren oder Stimmungen wie Tristesse, Melancholie oder Freude andeuten.

Dabei sind seine Arbeiten keineswegs primär lesbar, verbergen nur wenige Symbolwelten, bedienen sich keiner nachschlagbaren Ikonographien, sind deshalb auch nicht nach einem System decodierbar. Es geht um stets neue Ansätze und Formen, die durch sinnliche Wahrnehmungen unterschiedliche Erfahrungen ermöglichen. Die wechselnden Präsentationszustände der Arbeiten - Stehen, Lehnen, Hängen, Liegen, Schweben, Senken, Falten, Häutungen, Füllungen und Schichtungen - ihre Orientierungen nach oben oder in die Horizontale und ihr Verhältnis zum Raum unterstützen ihren vielfältigen Charakter. Erscheinungsweise, Körper und Oberflächenstruktur wechseln von filigran bis flächenhaft, von leicht bis massiv. Sie sind in kompakten Werken von kubischer Qualität, in Reihung wirken sie wie Lamellen, Orgelpfeifen oder

45

**Wicklungen, 1994,
Holz, Drahtgeflecht,
Blütenblätter,
schwarzes Papier
9 x 28,5 x 6 cm**

versetzte Stapel, je nach Betrachtungsstandpunkt erscheinen sie linienhaft oder voluminös. Viele jüngere Arbeiten Axel Müllers sind großformatiger und haben einen Hang zu einer Art stiller Monumentalität ohne jeden falschen Anspruch. Das auffallende Bemühen um Leichtigkeit oder Schwere ist weniger material- als gestaltabhängig. Zwar hat das Papier, - das sich der Künstler aus Schuhläden besorgt und sorgfältig archiviert -, mitunter bleischwere Pendel oder tragende Hölzer, wird von Maschendraht oder Pappverbindungen gestützt, bleibt aber dennoch optisch leicht. Selbst die an Ernte erinnernden Fruchtekästen und hängenden Speichersäcke sind letztendlich schwebende Körper, die einen nur ihnen eigenen Aggregatzustand zwischen reliquienhafter Ruhe und kräftigem Flügelschlag leichter Wesen gefunden zu haben scheinen. Die jüngsten Werke Axel Müllers haben Ballaste der Tradition abgeworfen und verdichten sich in der Korrespondenz von Natur und Kunstform zu neuen Existenzen von überzeugender Einfachheit, Ursprünglichkeit und Feierlichkeit. Sie sind geistreich und spielerisch zugleich.

Prof. Dr. Frank G. Zehnder



46

ohne Titel

**Holz, Textilien
30 x 50 x 60 cm**

47

ohne Titel

**Holz, Textilien
30 x 50 x 60 cm**

48

ohne Titel

**Holz, Textilien
30 x 50 x 60 cm**





50

Sitzende mit Stuhl

Robinie

Höhe 129 cm

51

Gehende mit Platte

Linde, Robinie

Höhe 184 cm



52

ohne Titel

Objekt, Gaze, Glas

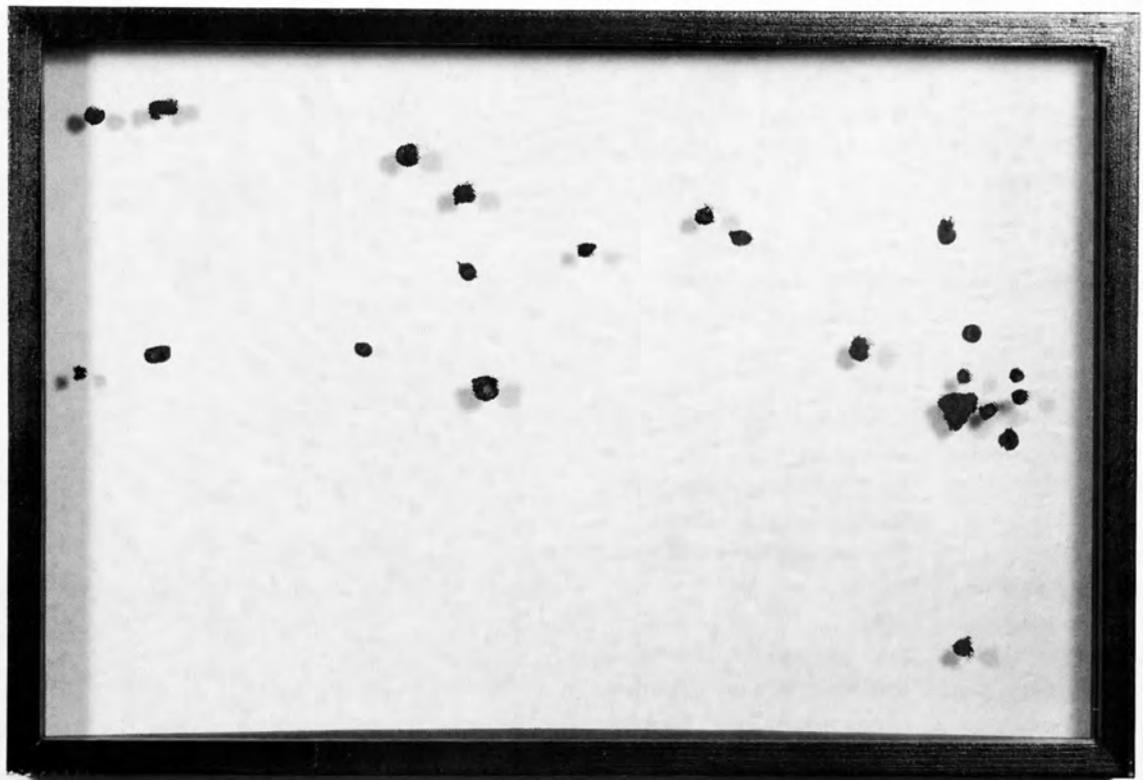
44 x 61 cm

53 (Abb.)

ohne Titel

Objekt, Gaze, Ölfarbe

41,5 x 61 cm



Jürgen Paas

1958

geboren in Krefeld

1981-1987

Studium an der Hochschule in
Essen

1989

Arbeitsstipendium des Deutsch-
Französischen Jugendwerks

1989-1991

Stiftung Cité International des
Arts, Paris

1991

Arbeitsstipendium des Kultus-
ministeriums des Landes Schles-
wig-Holstein

1991-1992

DAAD-Jahresstipendium Frank-
reich, École Nationale Supérieure
des Beaux-Arts/Paris
Artiste résident CREDAC, Cen-
tre d'Art Contemporain, Ivry-
sur-Seine

1992

Preis der Ursula-Blickle-Stiftung,
Kraichtal

1992-1994

Stipendium der Unternehmens-
gruppe A. Sutter, Essen

lebt und arbeitet in Essen

Einzelausstellungen

1990

Galerie Marré & Nautsch, Essen

1991

Galerie Hertz, Bremen
Städtische Galerie/Museum
Folkwang, Essen

1992

„Streifen-Reihen-Raster“
CREDAC, Centre d'Art
Contemporain, Ivry-sur-Seine

1993

Quadrate, Galerie Marré &
Dahms, Essen
Preisträger-Ausstellung Ursula-
Blickle-Stiftung, Kraichtal*
Depots Galerie Hertz, Bremen

1994

Schwarz-Weiß-Grau Ausstellung
zum Stipendium der Unterneh-
mungslustig A. Sutter, Essen*
Wand- und Bodenobjekte
Galerie Christian Fochem,
Krefeld

1995

Diaphanien Kunstagentur Karin
Melchior, Kassel
Die Kunst ist ein Schrank
Galerie Marré & Dahms, Essen

* Kataloge

„Im kontinuierlichen Ortswech-
sel der Dinge erweist sich, daß
jede Leerstelle als möglicher
Ort, daß umgekehrt jeder Ort
als mögliche Leerstelle eines
Gegenstandes gefaßt werden
kann.“

Elisabeth Ströker

54

Depot X

Glas, Stahl, Silikon, Folie

55 x 82,5 x 19 cm



Perlonprodukt

Perlonprodukt sind:
Martin Reinhold
und
Simone Zimmermann

56
Handys
Höhe 12 – 21 cm

Wer sich umdreht oder lacht,
kriegt den Buckel vollgemacht.



55
Schön war die Jugend
Höhe 75 – 79 cm

Stefan Pfeifer

1957

geboren in Wuppertal

Autodidakt

lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Bremen

Stefan Pfeifer, Bismarckstr. 99,

Atelier:

Große Johannisstr. 219a

28203 Bremen

Tel.: 0421/702044

Fax: 421/703268

Einzelausstellungen

1990

Galerie des Westens, Bremen

1992

Galerienhaus, Hof

Haus Atlantis, Bremen

BBK-Galerie, Oldenburg

1993

Deutscher Pavillon,

Expo Taejon/Korea

Galerie Rodin, Bielefeld

Kunstverein, Schieder-Schwalenberg

KITO Art (mit Monika Schlerkemann), Bremen

1994

Galerie Thomas Gehrke,

Hamburg

1995

Kunsthaus Käfer, Marburg

Gedok-Galerie (mit Hanne

Kühner), Lübeck

Ausstellungsbeteiligungen

1991

Kunstforum Nord, Hamburg

Kunstverein, Bremerförde

Kunsthhaus, Wiesbaden

Künstlerhaus, Karlsruhe

1992

Galerie Leuchter und Pelzer,

Düsseldorf

Schwedenspeicher-Museum,

Stade

1993

47. Bergische Kunstaussstellung,

Deutsches Klingenmuseum,

Solingen

Schwedenspeicher-Museum,

Stade

Balattros-Fabrikgelände,

Hamburg

1994

Bremer Durchreise (9 Bremer

Künstler), Bonn, Bremen,

Volkach,

Riga/Lettland

Symposion der Landschaft, Kirn

Kunst RAI, Amsterdam/Niederlande

Galerie Thomas Gehrke,

Hamburg

Atelierhaus Walter-A. Bechtler,

Boswil/Schweiz

Galerie im Trudelhaus,

Baden/Schweiz

Große Kunstaussstellung, Haus

der Kunst, München

Kunstverein Syrlin, Stuttgart

Große Kunstaussstellung, Kunstpalast, Düsseldorf

1995

30/40, Messe für Junge Kunst,

Knocke/Belgien

Brunswiker Pavillon, Kiel

Bremer Durchreise (9 Bremer

Künstler) Schwäbisch-Hall,

Gelsenkirchen

Galerie Andreas Vogt, Wies-

baden

Stipendien und Preise

1992

Künstlerhaus Schwalenberg,

Landesverband Lippe

1993

Künstlerhaus Boswil/Schweiz

1994

Künstlerhaus Cismar/Grömitz

Preisträger, Kunstpreis Syrlin,

Stuttgart

57

ohne Titel

Holz, Glas, Gips, Acryl

40 x 41 x 19 cm

58 (Abb.)

ohne Titel

Holz, Draht, Acryl

Höhe 100 cm



Lu Possehl

geboren 1943

in Solingen

Studium der freien Kunst an der
Kunstakademie Düsseldorf
- Graphik - Kunstgeschichte -
Philosophie - Ästhetische
Theorie -

Lu Possehl
Lingerheide 22
40878 Ratingen
Tel.: 02102/82464
Fax: 02102/872260

Einzelausstellungen

(Auszug)

Orangerie Schloß Benrath
Städtische Galerie Schloß
Neersen
Städtische Galerie Altena
Schelmenturm Monheim
(Video)
Galerie Kunstturm Ratingen
Galerie Zapp Bad Kreuznach
(Prospekt)
Senftöpfchen Köln
Galerie Carmen van Eynern
Wuppertal
Museo del Chopo Mexico-City
(Video, Katalog)

Gruppenausstellungen

(Auszug)

Kunstpalastr Düsseldorf
(Katalog)
Frauenmuseum Bonn (Katalog)
Landesausstellung Bielefeld
(Katalog)
Heinrich Heine Wanderausstel-
lung in 8 Museen der Nieder-
lande (Katalog)
Stadtmuseum Düsseldorf
Deutsches Klingenmuseum
Solingen (Katalog)
Große Kunstausstellung NRW
(Katalog)
Stadtmuseum Ratingen (Video)

Öffentliche Ankäufe u.a.

Artothek Erkrath
Städtische Galerie Neersen
Städtische Galerie Monheim
Kulturamt Mettmann
Artothek Düsseldorf
Sparkasse Ratingen
Kulturamt Köln
Stadt Remscheid
Kultusminister NRW

Gründung und Aktionen der
Gruppe 700+6 zur 700-Jahrfeier
der Stadt Düsseldorf
(Katalog, Video)

Haydn: Die Schöpfung
3 Bilder während der Auf-
führung in Willich
(Katalog, Video, CD)

59

Urform I

Drahtgerüst, Rufen, Gips
125 x 24 x 20 cm

60

Urform II

Drahtgerüst, Rufen, Gips
125 x 24 x 20 cm

61

Urform III

Drahtgerüst, Rufen, Gips
125 x 24 x 20 cm



62

**Im Raum I
Acryl, Holz
50 x 40 cm**

63

**Im Raum II
Acryl, Holz
50 x 40 cm**

64

**Im Raum III
Acryl, Holz
50 x 40 cm**



Alke Reeh

lebt und arbeitet.

65

Modell

Beton

130 x 65 x 40 cm



Arbeit in eine Wand eingelassen



Chris Reinecke

1936

Potsdam

1959-61

Academie des Beaux-Arts,
Paris, Studium Freie Malerei

1961-65

Düsseldorf, Studium Freie
Malerei bei Hoehme und Goetz

Mitbegründerin von „L I D L“

1984-87

3 Projekte mit den Kultur-
behörden in Düsseldorf, Berlin,
Stuttgart und dem Land NRW.
(Gemeinsam mit R. Knaust)

1960

Preis „Concours Lefranc“, Paris

1963 + 65

Stipendien der Poensgen-
Stiftung

Ausstellungen mit Katalog:

„interfunktionen“, Köln 1970

Sammlung Feelisch, Museum am
Ostwall, Dortmund 1970

„letztendlich Kunst“, Düsseldorf
1984

„Treibhaus 3“, Kunstmuseum
Düsseldorf, 1985

„Vom Essen und Trinken in der
Bildenden Kunst des 20. Jahr-
hunderts“,
Wilh.-Hack-Museum, Ludwigs-
hafen 1986

„Standort Düsseldorf“, Kunst-
halle, 1986

„aus den Städten“, Kunstpalast
Düsseldorf, 1987

„Brennpunkt Düsseldorf“,
Kunstmuseum, 1987

Akademierundgang 1950-88,
Deutsche Bank, 1988

Triennale Osaka, Japan, 1990

„Kunstminen“, Kunstmuseum
Düsseldorf, 1990

Westdeutscher Künstlerbund,
Hagen, 1991

Sammlung Cremer, Museum am
Ostwall, Dortmund 1991

„Wollt Ihr das totale Leben“,
Neuer Aachener Kunstverein,
1995

66

Jubiläum A. Hundertmark

Fotoarbeit auf Dosen

88 x 71,5 x 18 cm

67

Einsatz

Foto auf Dosen

88 x 123,5 x 18 cm



Birgit Reinhardt

Birgit Reinhardt
aus „Selbst-Lose Lyrik“:

BB von 9 D in V.

Liebhaber jammern wild extrem.
Einheitlicher Test bankrott.
Reaktion - Wissen - Begeisterung.

Abweichung belastet Schrott.
Sein erfaßt Körper.
Tatbestände begehren Richtung.

Blickfessel affektiert Typ.
Natur reizt Quelle.
Futter mechanisiert Schenkel.

Augen übertragen Literatur.
Dreieck - Geist hängt Tischbein.
Gewinn betrachtet Hand.

Druck umschmeichelt Schlüssel.
Zu - stand realisiert System.
Spur verändert Frau - Mann.

Erregung nimmt Partner.
Grausame Ohnmacht -
klare Welt.

68

Body-Totem, Objekt 4402
Drahtarbeit
77 x 70 x 17 cm



Michael Rutkowsky

8. 5. 1939

geboren in Balige/Sumatra

1961

Abitur in Wiesbaden

1961-64

Vorstudien Medizin/Psychologie/Soziologie

1964-67

Anthropologie FU Berlin
Inbildlehre Prof.W.Scheid,
Hamburg
Kybernetisch-dynamische Verhaltenslehre auf neurophysiologischer und theoretisch-biologischer Grundlage
Künstlerische Begleitinteressen
- seit 1964 aktiv

1971-76

Kunstakademie Düsseldorf
(Klasse Beuys)
versteht sich als Bildhauer und Schriftanthropologe
Ist seit zwei Jahrzehnten mit der Konnotation plastischer, praktischer und syntaktischer Erfahrungsfelder alphabetisierter und nichtalphabetisierter Praxis befaßt, Materialien zu einer Wandelschrift - 5 lm
Als epochalen Hintergrund der Schriftentfaltung nimmt er einen global-sphärischen Hintergrund an - „Höhe 2002“

**AUSSTELLUNGEN (A),
BETEILIGUNGEN (AB),
LESUNGEN (L),
DARSTELLUNGEN (D),
ARBEITEN (AR)**

**Auswahl nach
thematischem Gehalt:**

1974

Stipendienreise nach Rom

1977

„Einrichtung der Straße“ (A),
Galerie Aselmann, Düsseldorf

1978

Anlage eines „Platzes in der Eifel“ (AR), Weissenseifen

1980

„Anstatt Perspektive ein Wandelraum“ (A, AR), BBK
Düsseldorf

1982

„Tor der irdischen Fahrt“ (AR),
Weissenseifen

1983

„Front der irdischen Fahrt“ (A),
Galerie Schmela, Düsseldorf

1985

„Spuren, Skulpturen und Monumente ihrer präzisen Reise“
(AB), Kunsthaus Zürich

1986

„Der aktive Apfel“ (D),
De Appel, Amsterdam
„Stille Schrift und irdische Fahrt“ - Fragmente einer
Wandlung“ Atelierhaus
Mönchengladbach

1984-93

Bauprojekt „Kraterhof-Regendampfer“, Eifel

1991

„Höhe 2002“ (A,L,D,) Forum
Bilker Straße, Düsseldorf

1992

„Die Nachricht vom aktiven Apfel“ (L,D), Video, Galerie
Kraushaar, Düsseldorf

1993

„Turm fällt flach“ Ende Regendampfer (AR), Eifel
„Wagen unter Dach“ (AR),
Scheune im Biosphärenreservat,
Aken-Küren/Elbe

1994

„Schrift-Unipol“ (A,AR),
Einstand im Werkraum, Hof-
feldstraße 10, Galerie Kraushaar
Düsseldorf,
„Freilichtbühne Dürresberg“
(AR), Erdarbeit Vogelsberg
(Basalt)
„Fünf Pfauenräder vor dem
Cirkel“ (AB), Venn-Akademie,
Vim Braun Breinig
Arbeitstitel des Ausstellungsbeitrages:
„Viadukt der Genügsamkeit - Ein grauer Vorraum“
(AB,D,L)

1995

Galerie Gaby Kraushaar

69

**Die Erwartung der
Wiederholung des
Erdtages.
Kleiner winterlicher
Palettentisch, 1991/95
Betonschalbretter mit
Fichtenstämmen
Höhe 68 cm,
Durchmesser 206 cm**

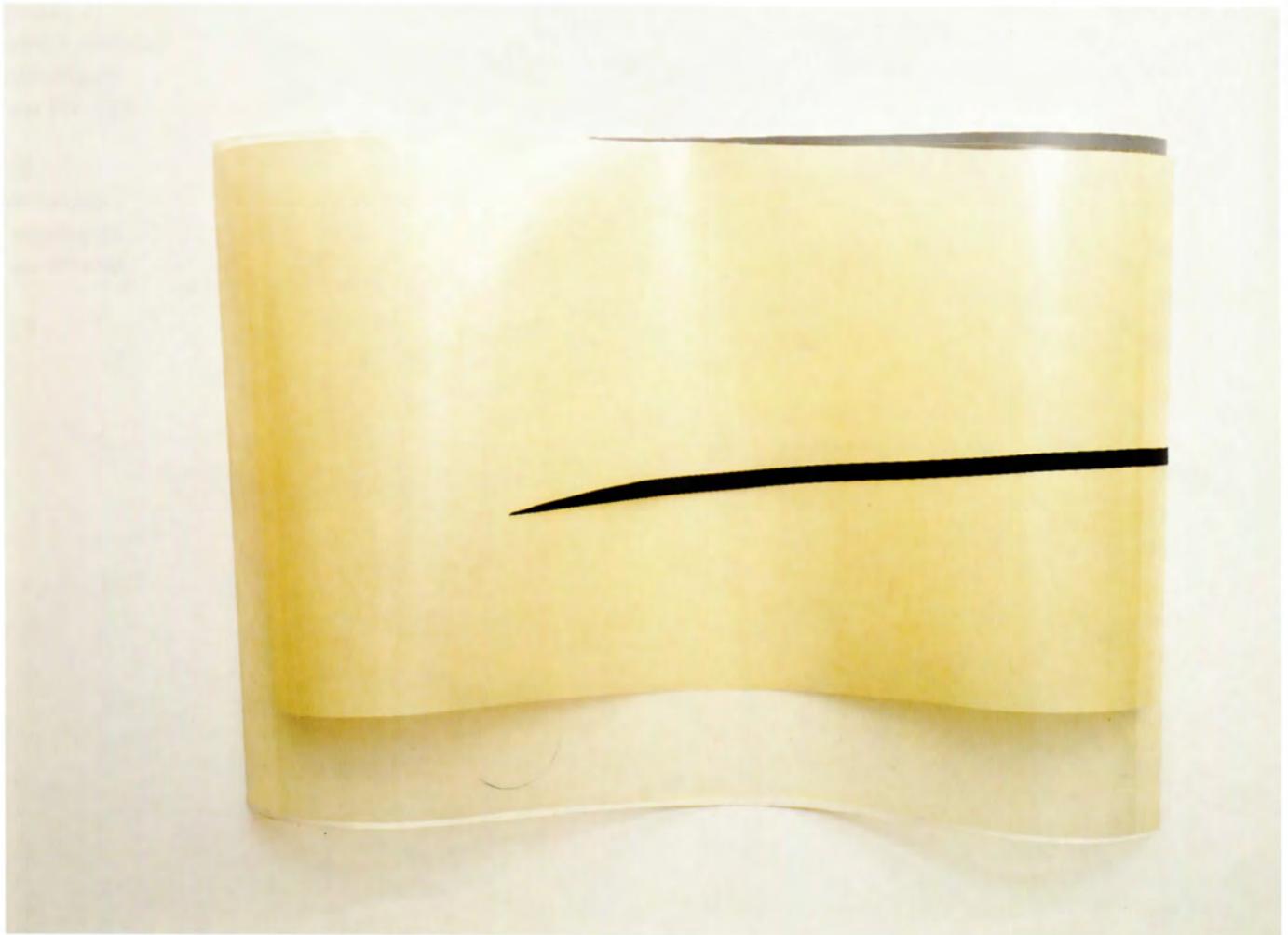


70
I Blau
PVC-Textilie
144 x 220 cm

71 (Abb.)
II Schwarz
PVC-Textilie
150 x 210 cm

72
III Weiß
PVC-Textilie
80 x 170 cm

Foto: Nic Tenwiggenhorn



73 (Abb.)

Doppelte Welle

Ziegelstein

22 x 155 cm

74

Grundriß

Ziegelstein

80 x 90 cm



Reni Scholz

1956

geboren in Berlin
lebt in Köln und Valencia

1981-1989

Studium an der Düsseldorfer
Kunstakademie bei Toni Cragg,
Inge Mahn, Bernd Minnich,
Michael Buthe

1986

Meisterschülerin von Michael
Buthe

Ausstellungen

1985

Kunstverein Düsseldorf
„Perspektiven 3“

1987

DAAD-Stipendium (Marokko)

1988

Goethe-Institut Casablanca
(Marokko)
Galerie Vincenz Sala, Berlin
Mitgründung der Produzentengalerie 68elf, Köln

1989

Galerie Werk, Leverkusen
(Einzel-Ausst.)
„Die große Wende in der Parawahnserie“, Galerie 68elf e.V., Köln

1990

verschiedene Projekte der
Galerie 68elf: „Unorte“,
„Lieblingsbilder“ (Köln-Wien-Budapest), „Schwarz-Rot-Gold“

1993

Redoute Bonn, KIK (Sammlung Ott)

Den Bogen weiter spannen

die tägliche Umgebung liefert Ideen und Rohstoffe, Fundstücke, bewußt ausgewählte Materialien und vorgefundene Raumsituationen werden assoziativ und spielerisch zusammengebracht und auf ihre ästhetischen und funktionalen Möglichkeiten untersucht. Hierbei wird ihnen ihr ursprünglich zugewiesenes, funktionelles Eingebundensein genommen. Gleichberechtigt und chancengleich setzen sie ihre individuellen Fähigkeiten anders - in ungewohnter Umgebung und Kombination - ein. Der Bogen der möglichen Beziehungen zwischen den einzelnen Komponenten wird weiter gespannt. Dabei werden sowohl räumliche Grenzen in Frage gestellt und überwunden wie auch stilistische. Die Vielfalt der Möglichkeiten, Wachstum und Beweglichkeit haben Priorität.

Die Dinge fordern Raum - Spielraum.

Reni Scholz rückt heran und setzt aus-ein-an-der, trennt und verbindet, spannt und lockert, klammert ein und aus, läßt aus der Reihe tanzen, füllt, verhakt, verdrahtet, schmiegt, lehnt und stapelt.

Die Dinge halten einander, fordern ihr Gegenüber. Es herrschen Dialog und Zusammenspiel.

„L'art est local“ - Kunst ist ortsabhängig und damit vergänglich. Die Objekte und Installationen haben oft einen „skizzenhaften“ Charakter - Momentaufnahmen einer nicht wiederholbaren, raumbezogenen Begegnung.

Das Nicht-Perfekte, Nebensächliche und „Störende“ wird mit einbezogen. „Raumspuren“ wie Flecken, Schatten oder Sonnenlichteinfall finden dieselbe Beachtung wie Produkte des täglichen Gebrauchs.

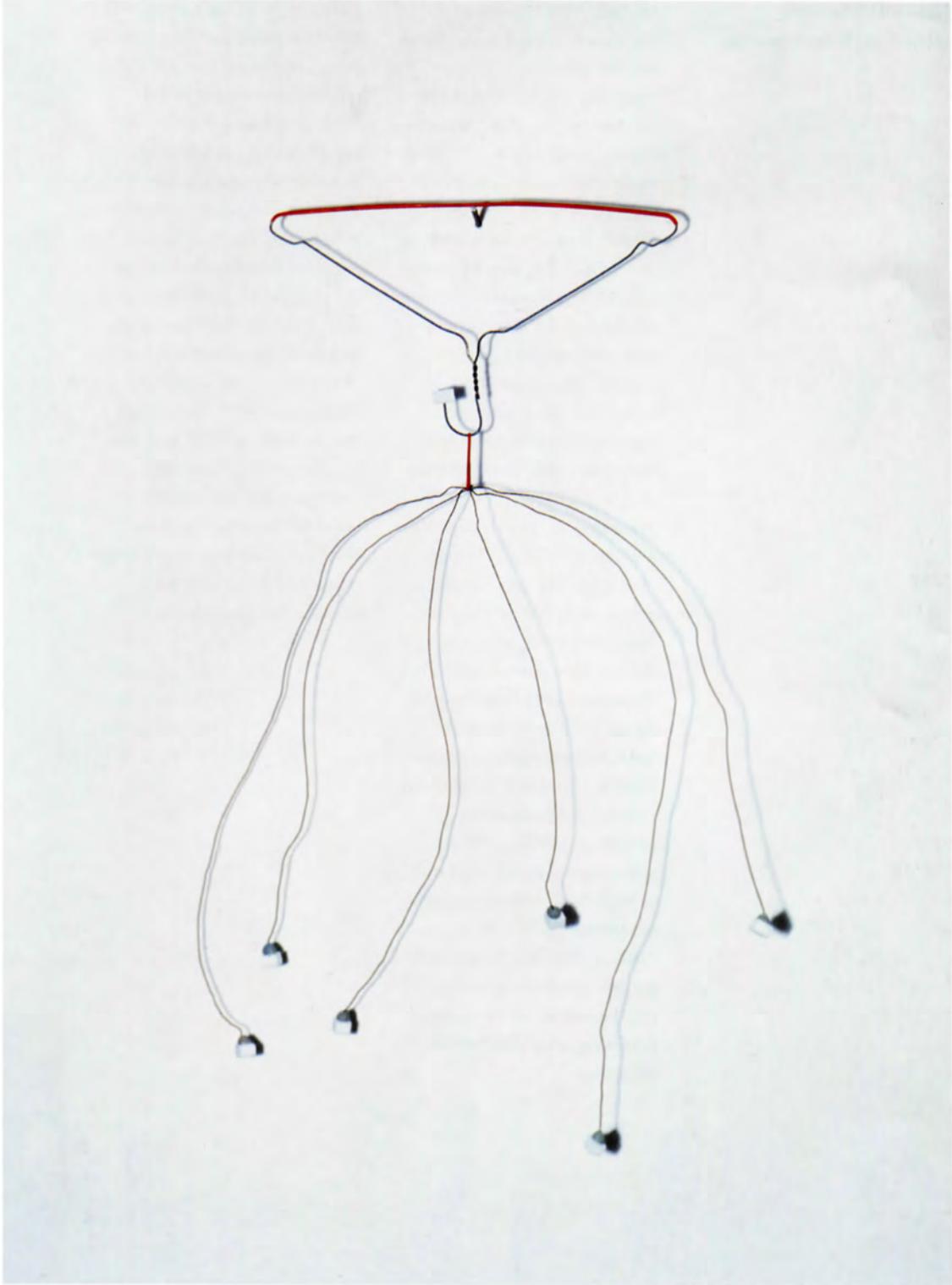
So bilden die Dinge aus sich heraus einen neuen Rhythmus und formen sich zu einem neuen Gefüge.

75

**Gespann X
Kleiderbügel, Gummi,
Zucker
40 x 33 x 6 cm**

76

**Gespann Y
Drahtbügel, Draht, Zucker
111 x 100 x 50 cm**



Jean-Noël Schramm

Jean-Noël Schramm
geboren in Hohenschwangau

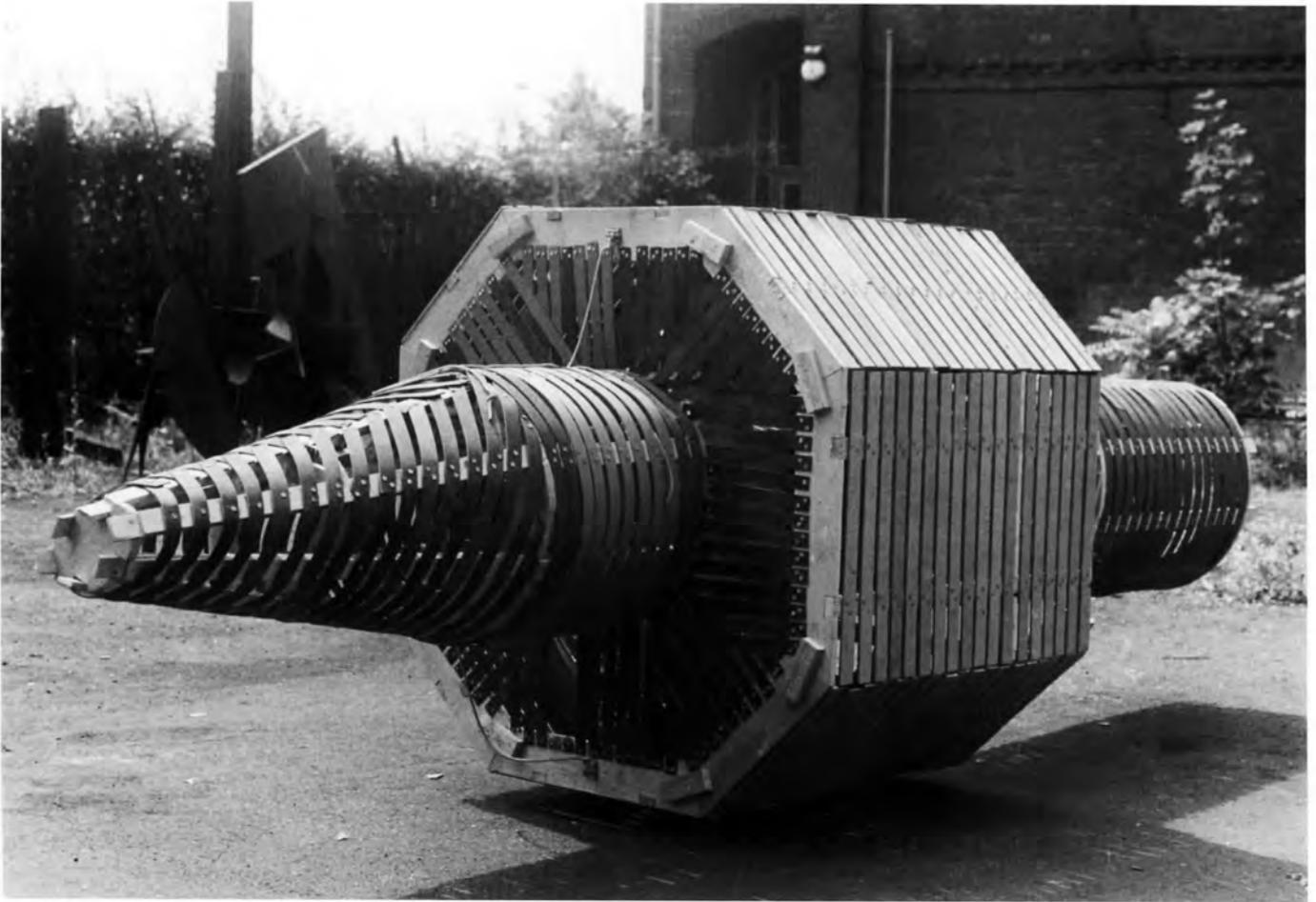
Ich bin immer überzeugt gewesen, daß alles, was das Neue und Originelle von morgen ausmacht, bereits im Augenblick gegenwärtig ist, aber von jedermanns alltäglicher Anschauung verschleiert wird; deshalb meine unausgesetzte Anstrengung meiner Wünsche nach Wechsel und Erneuerung eine besondere Sensibilität auszubilden. Ich fand immer, daß das Gesichtsfeld mit dem Ausgrabungsplatz des Archäologen vergleichbar ist. Sehen heißt, in Erwartung dessen, was im Hintergrund auftauchen wird und namenlos ist, auf der Lauer zu liegen, in Erwartung dessen was keinen Reiz darstellt; was schweigt wird sprechen, was verschlossen ist, wird sich öffnen, beim Pferderennen ist es immer der Außenseiter, der die guten Gewinnquoten bringt, deshalb dieses anhaltende Interesse für Randerscheinungen, für irgendwelche Spielräume, letztlich für Leere und Abwesenheit. So kam es, daß mein Wahrnehmungsvermögen nach mehreren Jahren malerischer Kontemplation jäh in eine andere Richtung lief. Vom Augenmerk auf den unerheblichen Gegenstand gelangte ich zur Randerscheinung, zum ganz Nebensächlichen.

Wie alte Lords beobachten wir die Gespenster der Vergangenheit. Gegenstand unserer Aufmerksamkeit sind lediglich museographische Formen, wir brauchen den Louvre nicht mehr, um Figuren aus der Vergangenheit zu betrachten, wir müssen nur am Morgen die Augen aufschlagen und schlendern schon in einem Museum überholter Beobachtungsarten und Beobachtungsstile herum. Wir wiederholen unbewußt Typologien des Erfassens: von der anfänglichen Trennung von Figur und Hintergrund und der Loslösung der Linie zwischen Himmel und Erde, zwischen Ufer und ursprünglichem Ozean bis hin zur Entwicklung der wissenschaftlichen Perspektive...

aus paul virilio
l'écran du désert,
éditions galilée,
paris, 1991

77
ohne Titel
Holz
Durchmesser 139 cm





Nicola Schrudde

geboren 1962

lebt in Düsseldorf

78

ohne Titel, 1995

zwei Skulpturen

Ton, Gouache

32 x 45 x 40 cm und

34 x 48 x 45 cm



Klaus Schwarze

im Mai 1957 geboren

lebt und arbeitet in Essen

Vielleicht eine Motivation

Ich säge von Hand, weil ich bei der Arbeit mich selbst erleben muß. Ich füge mich keinem Konzept, sondern in einen Lebensraum. Man könnte es auch in Malerei ausarten lassen und eine Ecke hoch zuschmieren.

79

**Wir müssen nicht
Holz, Glas, Filzstift
38 x 169 x 43 cm**

**80 (Abb.)
ohne Titel
Holz, Gips
103,5 x 134,5 x 79 cm**



Gunhild Söhn

1952

geboren

1970-74

Kunst- und Germanistikstudium
in Siegen und Münster

1975-84

Lehramt in Essen

lebt und arbeitet freiberuflich in
Essen

Ausstellungen

(Auswahl)

1989

Die Fälschung - Hommage à
Nicolas Born,
Galerie am Savignyplatz, Berlin
(E)

1990

Galerie P. Siegen (E)
Große Kunstausstellung NRW,
Düsseldorf *

1991

Galeriehaus, Hof (E)

1992

Goethe-Institut, Bonn (E)
Finders-Keepers-Losers-Weepers,
Wandmalprojekt am S-Bhf
Essen-Steele *
Brücken bauen - 2. Kunstpreis
der IG Metall,
Hamburg, Bochum, Frankfurt *

1993

Europapreis für Malerei,
Stedelijk-Museum Oostende,
Belgien *
Prozesse - Künstlerinnen
gestern und heute,
Wolfsburg Mülheim
Frauen 2, Forum Bildender
Künstler, Essen *

1994

Bild-Raum-Installation
(Kairo/Essen 1989-94),
Forum Bildender Künstler,
Essen (E)
Der Recycling-Zyklus (1),
Galerie Dagmar Peveling, Olpe
(E) *

48. Bergische Kunstausstellung,
Deutsches Klingensmuseum
Solingen *

Der Recycling-Zyklus (2), Studio
in der Städtischen Galerie
Schloß Oberhausen (E) *
Marginalien - 57 Spanplatten-
quadrate & Sockelstücke,
Kunstverein Hattingen (E) *

1995

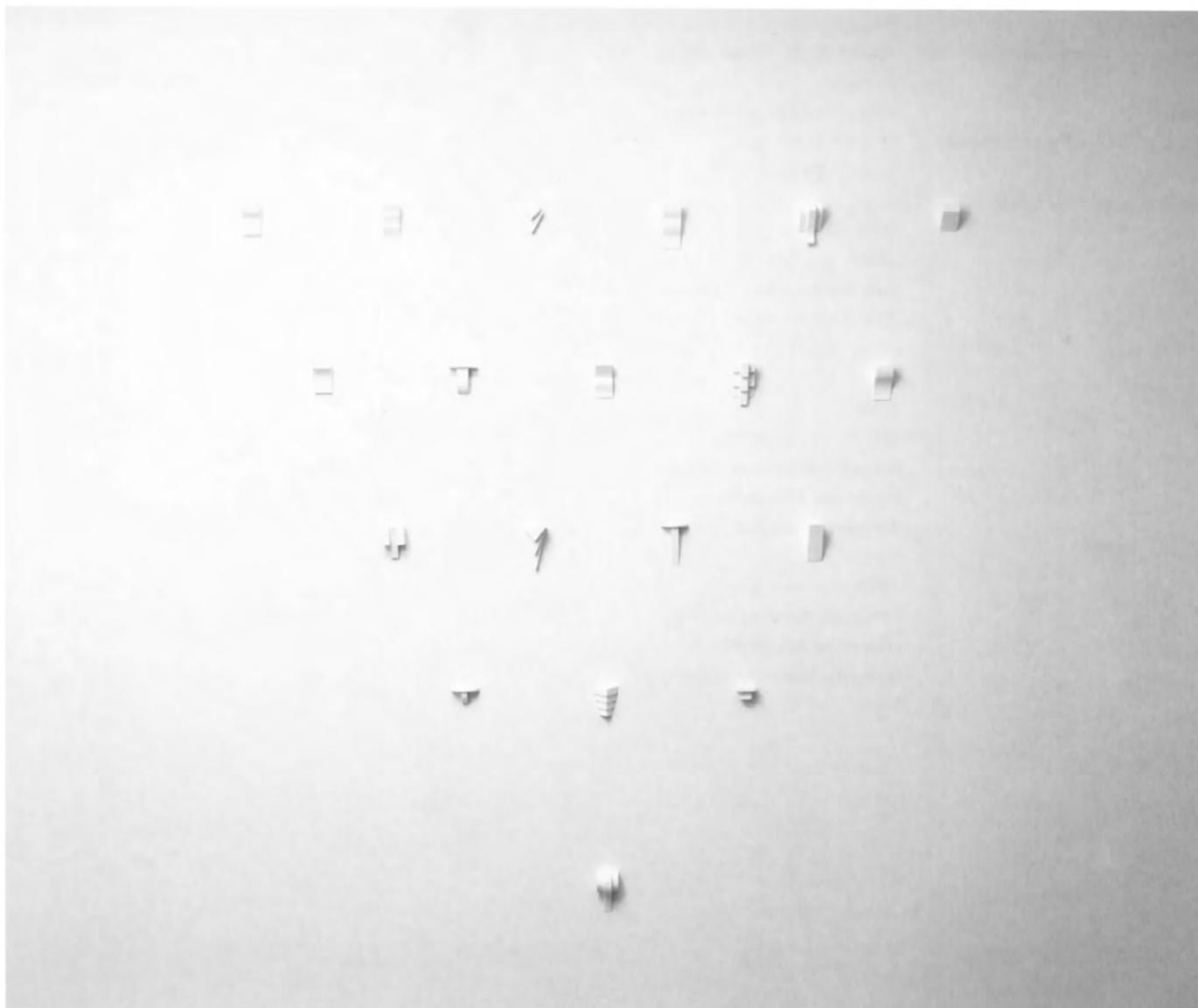
Kammerspiele
Städtische Galerie Schloß Ober-
hausen

(E) Einzelausstellung

* Katalog

81

supplément 2
„dies Leere ist also
schlechthin der Anfang
der Philosophie...“
(Hegel)
weiße Holzkonsolen
ca. 200 x 200 cm



Stefan Sous

1964

geboren in Würselen/Aachen

seit 1990

Studium an der Kunstakademie
Düsseldorf

bei Professor Tony Cragg

1991

„Forum junger Kunst“, Kunst-
halle Kiel,

Städtische Galerie Wolfsburg,

Schloß Wolfsburg,

Museum Bochum

1992

„Kunst und Ökonomie“, Spiel-
bank Hohensyburg, Dortmund

„Die Anderen Zehn“ NeuenAa-
chener Kunstverein

1994

Bernhard Hoetger-Preis

Bergische Kunstaussstellung,

Deutsches Klingenmuseum

Solingen, Städtische Galerie

1995

Bergische Kunstaussstellung,

Deutsches Klingenmuseum

Solingen, Städtische Galerie

82 (Abb)

ohne Titel

Plexiglas, Aluminium

Höhe ca. 120 cm

83

ohne Titel

Holzboxen

Höhe 79 cm



Uwe Sülflohn

Jahrgang 1964.

Aufgewachsen in Bonn.

Studium der Visuellen Kommunikation an der Fachhochschule Bielefeld und Tätigkeiten in den Bereichen Filmproduktion und Werbefotografie.

Uwe Sülflohn
Oskar-Hoffmann-Str. 42
44789 Bochum

Dank an
Lars Monshausen
Fotografie
Solingen-Gräfrath

Fundstück-Collagen und Materialbilder seit Anfang der 80er Jahre.

Foto-Essays und -Reportagen.

Auszeichnung beim „2. Preis für jungen Bildjournalismus“, 1993.

Seit 1991 Mischtechniken, Objekte und Ready-mades.

In der Fahrgastzelle ist das Gefühl trockenen Kaninchenkots unter nackten Füßen ziemlich weit entfernt.

Das Kitzeln auf dem schweißnassen Kinderrücken, wenn ich kriechend den kleinen Ball aus den Büschen fischte, ist fast vergessen.

84

**„Die Berührung der
Konifere“, 1995
Rauminstallation, begehbar
31-teilig (Ready-mades)**



Takakazu Takeuchi

Gute Kasten, schlechte Kasten?

Vor einiger Zeit war ich auf der zu 70% hinduistischen Insel Mauritius. Das inspirierte mich zu einigen Gedanken und einer Arbeit zum Thema „Die Gleichheit der Menschen vor ihrer Religion“ am Beispiel des hinduistischen Kasten-Systems.

Vereinfacht gesagt, gibt es unterschiedliche Kasten mit unterschiedlichen Menschen.

Auch in meinem „Kasten-System“ (siehe Foto) gibt es unterschiedliche Kästen. Unterschiedlich im Material, im Aussehen, in Farbe, Alter, Schicksal etc. - und doch sind alle nur Kästen.

Welches mag der bessere Kasten, welches der schlechtere Kasten sein?

85

**Gute Kasten,
schlechte Kasten?
Holz, Blech, Safran
(dreiteilig)
je ca. 50 x 100 x 60 cm**



Hiroshi Teshima

geb. 1948

Grafenberger Allee 249
40237 Düsseldorf

Bei der Erstellung meiner
Arbeiten werde ich von folgen-
den Prinzipien geleitet:

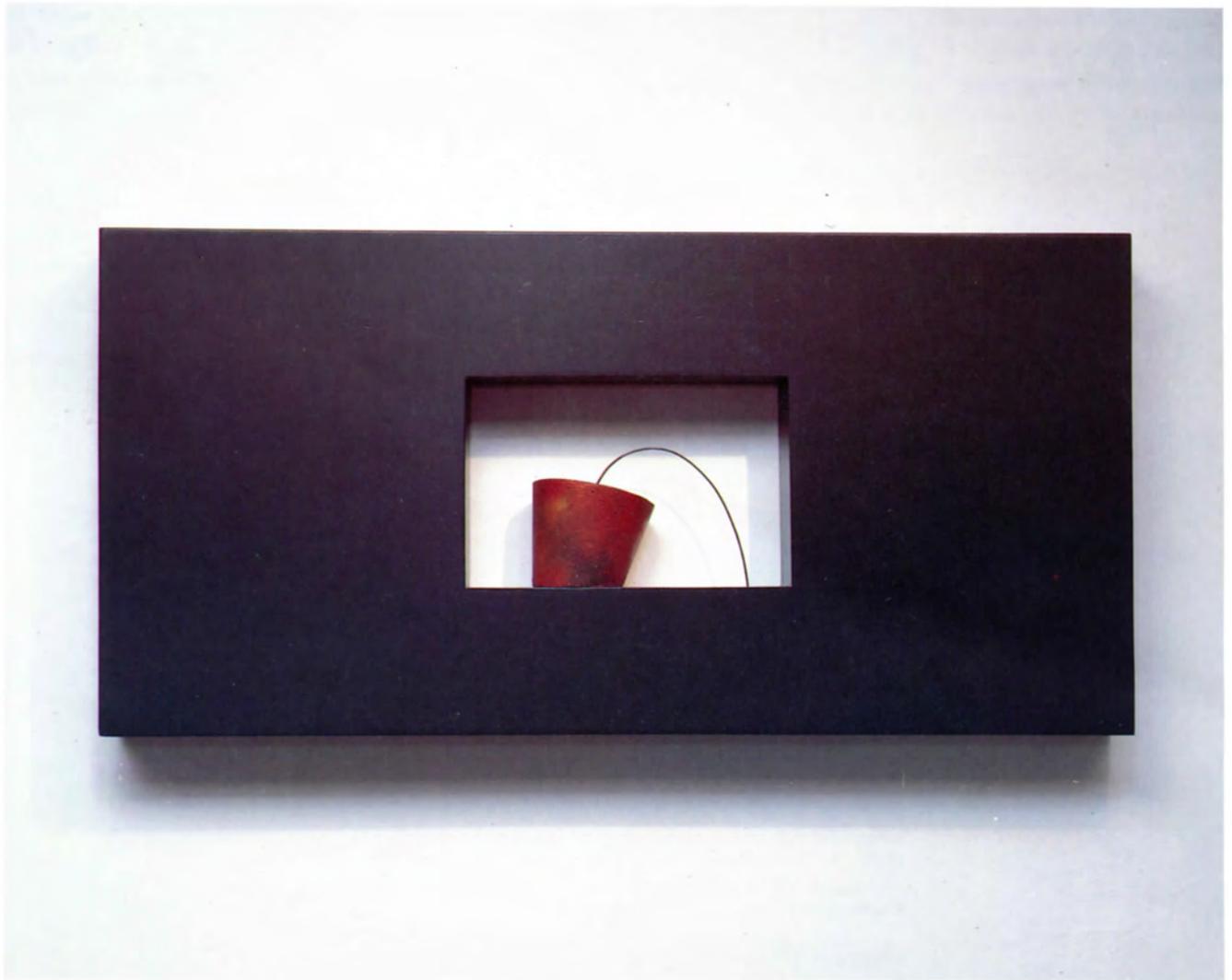
- I Das Werk soll schweigsam
sein (auf diese Weise wird
Energie freigesetzt)

- II Am Werk darf nicht unnötig
viel Hand angelegt werden
(auf Grund dessen verstärkt
es seinen Ausdruck)

-
-
-
-
-
-
-

- X Ich versuche mein Werk
nicht zu erklären
(ich glaube, daß der erste
Eindruck und somit die Dar-
stellungs- und Ausstellungs-
weise einer Arbeit wichtiger
ist, als das Konzept dieser
Arbeit zu kennen)

86
work No. 10-92, 1992
Holzobjekt, Lack
49 x 100 x 10 cm



Brigitte Trennhaus

Studium an der Kunstakademie
Düsseldorf und HdK Berlin,
lebt und arbeitet in Ratingen
und Berlin.

87 (Abb.)
Das rote Stück
Maschendraht, Kaseinfarbe
ca. 100 x 100 cm

88
Mit roter Naht
Maschendraht, Kasein
ca. 80 x 60 cm

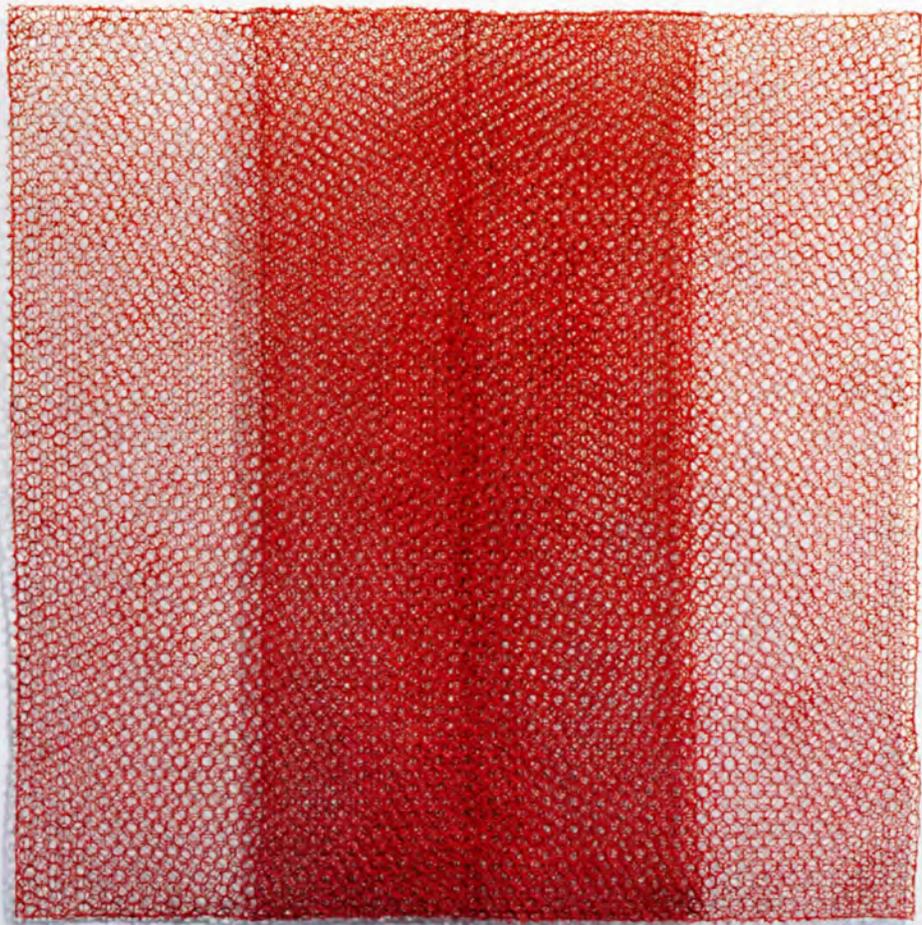
MUSTER MUSTERN

Das banale Material Maschendraht wird gebraucht, um Eingrenzungen zu bauen. Der Kaninchendraht nach bestimmten Ordnungen geschichtet bildet Muster. Durch die Bewegung des Betrachters verändern sich die Muster.

Ein einfaches Gebrauchsmaterial wird zum Dekor.

Die Objektstücke reizen den Betrachter zur Bewegung. Die Möglichkeit der Veränderungen der Muster werden wahrgenommen, wenn der Standpunkt des Betrachters sich verändert.

Durch eine Abbildung der Objekte kann die Veränderung durch die Bewegung nicht wahrgenommen werden.



Christian Voigt

31. 10. 1958

geboren in Alt Döbern

1978

Abitur

1980-1988

Kunstakademie Düsseldorf
Studium der Bildhauerei bei
Prof. N. Kricke und E. Reusch

1987

Meisterschüler

1989-1990

Arbeitsstipendium Kunstfond e.V.
Bonn

1992-1994

Lehrauftrag Fachhochschule
Trier

lebt und arbeitet in Solingen
und Düsseldorf

1988

Galerie Horbach, Köln
Meine Zeit - mein Raubtier
Kunstmuseum Düsseldorf

1990

Skulpturenpark Wupper-
vorsperre, Hückeswagen
„Holz“ - Strukturen und Skulp-
turen Stadtlohn (Kunstverein
Münster)
Plastiken 1989-90,
Künstlerbunker, Leverkusen

1991

Galerie Spieker, Viersen

1992

Quer Beet, Krefeld
Bergische Kunstaussstellung,
Solingen

1993

Globe '93 - Installationen im
brit. Kino, Düsseldorf
Bergische Kunstaussstellung,
Solingen

1995

6 Richtige,
Galerie & Edition Franke,
Solingen

Bibliographie

Erich Reusch, in Installationen,
Objekte, Modelle 1983-1986
(Selbstverlag, 1986)

Thomas Huber, in Christian
Voigt - Galerie Monochrom,
Aachen (1987)

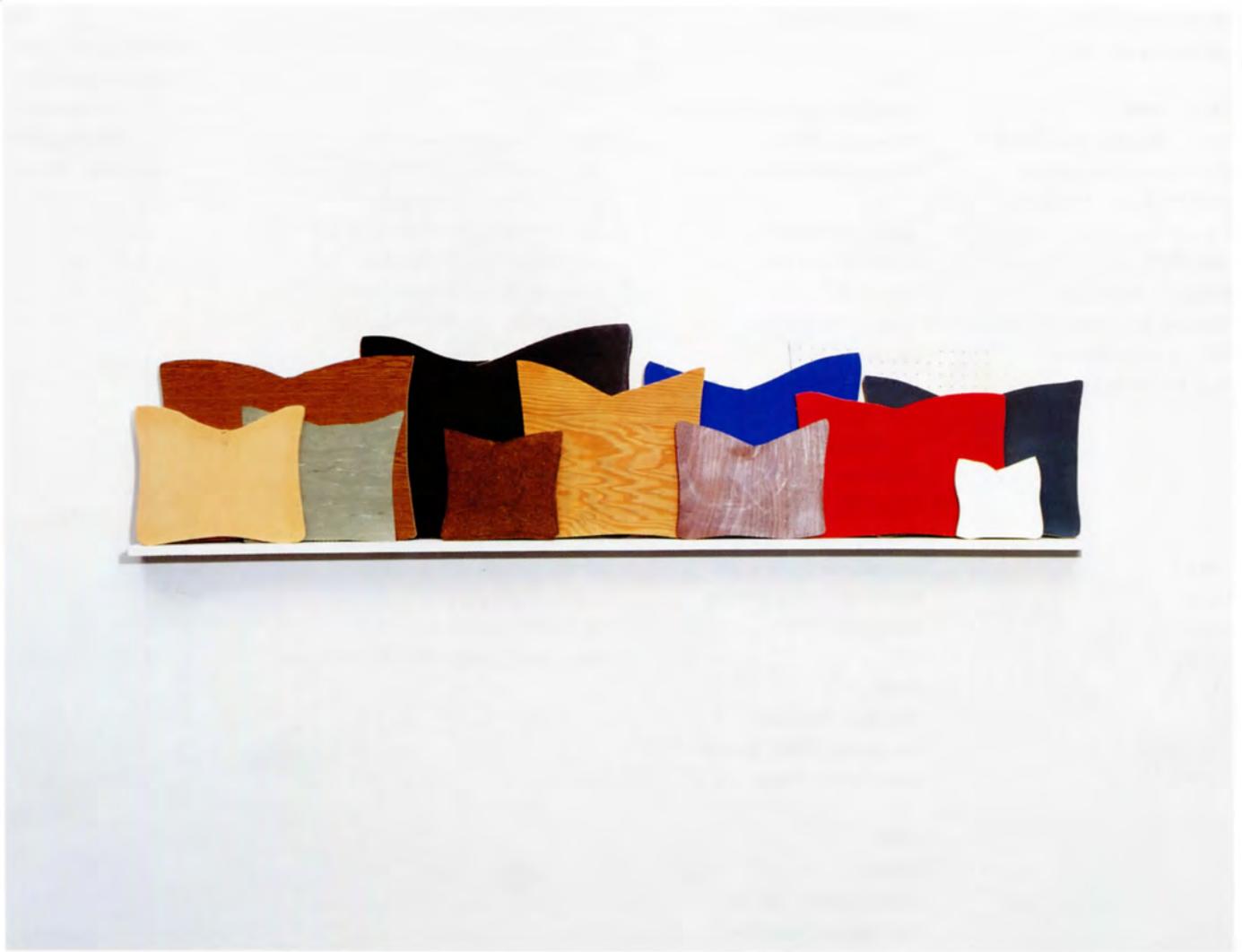
Johannes auf der Lake, in Holz-
Strukturen und Skulpturen
(1990)

89

Kissen II, 1994

Holz, Firnis

46,5 x 201,5 cm



Anja Vormann

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1995

1963

geboren in Schwelm

1987 - 1993

Fachhochschule Düsseldorf
Prof. Dieter Glasmacher
Prof. Dr. Reiner Nachtwey

seit 1993

Bergische Universität
Gesamthochschule Wuppertal
Prof. Ursula Wevers
Prof. Bazon Brock

Ausstellungen

1993

„Verschwörung der Zeichen“
Einzelausstellung
Fachhochschule Düsseldorf

„De-plazierungen“

Gibt es Fische mit Sonder-
begabung?

Gruppenausstellung
FH Düsseldorf

Videoinstallation

4th biennial european
academies of visual arts
maastricht 1993

Auszeichnung durch die
Raymond Loewy Stiftung
Hamburg, 1993

1994

„Schöner Wohnen“
Fotografie, Video, Skulptur
Kulturforum Neuss

1995

Aktion
„Videobettler“ auf der
Königsallee Düsseldorf

Videoinstallation

Shadow Platz
Kunthochschule für Medien
Köln

4 Video-Skulpturen (Monitore,
Stahlsockel, verschiedene Geld-
gefäße)

Bettler sammeln über Video-
Skulpturen Geld ein. Sie spielen
Musik oder nehmen durch
den „Blick aus dem Bild“ Kon-
takt zu den Zuschauern auf.
Tests mit diesen Bettelmaschi-
nen wurden auf der Königsallee
durchgeführt (Dokumentation
liegt bei).

Geplant waren diese Video-
Skulpturen aber für eine
Museumssituation - sie stehen
im Gebäude verteilt an Ecken
und Türeingängen. Ähnlich wie
die Bettler vor den Geschäften
sollten die Skulpturen auch nur
als Randerscheinung am Aus-
stellungsgeschehen teilnehmen.

89

Videobettler, 1995
4 Videoskulpturen
Monitore, Stahlsockel,
Geldgefäße
Höhe ca. 169 cm

Anja Vormann

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1995



Anja Vormann

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1995

Die Begründung der Jury:

Die Jury für die Verleihung des Bergischen Kunstpreises 1995 hat sich nach eingehender Diskussion über mehrere preiswürdige Kunstwerke für die „Videobettler“, 1995, von Anja Vormann entschieden.

Die Arbeit überzeugt durch die anschauliche Vielschichtigkeit ihrer kritischen Reflexion. Indem die Videoskulptur an die Stelle des Bettlers tritt, dessen Gesicht das Video zeigt, thematisiert sie sowohl ein Phänomen sozialer Realität als auch die mediale Vermitteltheit unserer Wahrnehmung, den fragwürdigen Wahrheitsgehalt solcher Vermittlung und das Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit.

Professor Johannes Brus
Wolfgang Feelisch
Dr. Renate Heidt Heller

Anja Vormann

ausgezeichnet mit dem Bergischen Kunstpreis 1995



Das Pferd spielt eine bedeutende Rolle in der vorbuddhistischen und buddhistischen Symbolik. Es wird in zahlreichen Variationen dargestellt und gehört zu den sieben Kostbarkeiten der Königsherrschaft. Diese bilden die Ausstattung eines Cakravartin, einer Symbolgestalt aus vorbuddhistischer Zeit, die gewöhnlich als „Weltenherrscher“ bezeichnet wird. Das Kostbare Pferd symbolisiert die Beweglichkeit und Geschwindigkeit des Cakravartin und ist zugleich sein Reittier. Die sieben Kostbarkeiten versinnbildlichen die Gesamtheit der Hilfsmittel und Fähigkeiten, mit denen ein weltlicher König die Herrschaft erlangen und behaupten kann. Sie verleihen ihm Wissen, Macht und Reichtum.

Zwischen der äußerlichen Herrschaft eines weltlichen Königs und der inneren, geistigen Macht eines Praktizierenden wird in der buddhistischen Interpretation ein Vergleich gezogen, bei dem die sieben Kostbarkeiten eine esoterische Bedeutung erhalten. Mit ihnen werden die Eigenschaften und Fähigkeiten des Praktizierenden symbolisch dargestellt, nämlich unbegrenztes Wissen, unbesiegbare Macht über alle äußeren und inneren Hindernisse und unerschöpflicher geistiger Reichtum. Die im indo-tibetischen Kulturraum geläufige Analogie zwischen weltlicher und geistiger Königsherrschaft ist ferner eine Aufforderung an den Übenden, den Zusammenhang zwischen äußerer und innerer Realität zu erkennen.

(Quelle:
L. S. Dargyab Rinpoche:
Buddhistische Glückssymbole.)





Rainer Weingärtner (außerhalb der Jurierung)

6. 12. 1937

geboren in Iserlohn

lebt in Düsseldorf

1958-1963

Folkwangschule für Gestaltung,
Essen

bei Professor Max Buchartz und
Professor Josef Urbach

1964-1982

Artdirection in Werbeagenturen

1983

Beginn der freikünstlerischen
Arbeit

1987

Skulpturenpreis

8. Intern. Biennale, Gaborow

1989

Gastaufenthalt in Sofia und
Gaborow, Bulgarien

1991

Gastatelier in Ein Hod/Israel,
Künstleraustausch

1993

Gastatelier in der Cité Inter-
nationale des Arts, Paris

Einzelausstellungen

1987

Villa Engelhardt, Düsseldorf

1988

Galerie Michael Schilp, Iserlohn
Techn. Rathaus, Düsseldorf-Bilk

1989

Galerie „M“, Wilhelmshaven
Galerie Domin, Kaarst
Galerie Lipski, Wesel

1990

Ballhaus, Düsseldorf
(mit Sighard Gille, Peter Könitz,
Hardy Döhm, Reiner Roemer)

1991

Ultimate Akademy, Köln
Kulturhaus, Ein Hod/Haifa
Centrum voor Kunst,
Tilburg/Niederlande

1992

EA zum Kulturfestival,
St. Cyr l'Ecole/Versailles (K)
AGORA-ART-GALLERY,
Frankfurt/Main

1993

Ballhaus/Nordpark, Düsseldorf
(K)
Galerie Kontraste, Düsseldorf

1994

Galerie „eye genart“, Köln
Galerie „M“, Wilhelmshaven
Kunstzimmer Toni Mörger,
Düsseldorf
Kulturhaus, Kunstverein, Jülich

1995

Stiftung für Kunst und Kultur,
Stadtsparkasse Hemer

...Ein Leitsatz seiner Arbeit heißt: „mit Funden wuchern“. Ich hoffe meine Aussprache ist so deutlich, daß niemand bei diesem Satz an das merkantile Prinzip denkt. Weingärtners Arbeit geschieht an zwei Orten. Zum einen sind es die Abfallhalden und die Ufer des Rheins, zum anderen ist es das Atelier, in dem die Fundstücke als Strandgut ihre Umsetzung finden. Einige Arbeiten stehen in der Tradition des klassischen Material-Collage-Bildes, andere erinnern an Masken und Totempfähle.

Es gibt in der Kunsttheorie des 20. Jahrhunderts „kunstästhetische“ Vorstellungen, die eine technoid geprägte Bildsprache säuberlich vom Eigenwert natürlicher organischer Formen und Materialeigenschaften trennen. Weingärtner gehört zu den Künstlern, die an Synthese dieser unterschiedlichen Objektwelten und Bildsysteme arbeiten. Die Fundstücke - gleich ob natürliche oder technoide Relikte - „funktionieren“ im Rahmen der Gesamtskulptur - so wie der abgefahrene Autoreifen oder das rostige Ölfaß im kultischen Instrumentarium der sogenannten „Naturvölker“ auch funktioniert.

Bei der hier präsentierten Arbeit kommt den fragilen Platanenruten der dominante Part zu: Aus der Addition von Eisenpolierwalzen wird durch die Platanenkrone ein Baum - die Vorstellung der Natur dominiert über das Bild der Technik...

Dr. Hans-Werner Schmidt

92

**Labor-Arbor
Objekt aus
Eisenpolierwalzen,
Hydrospeichern,
Platanenruten
H. 390 cm**

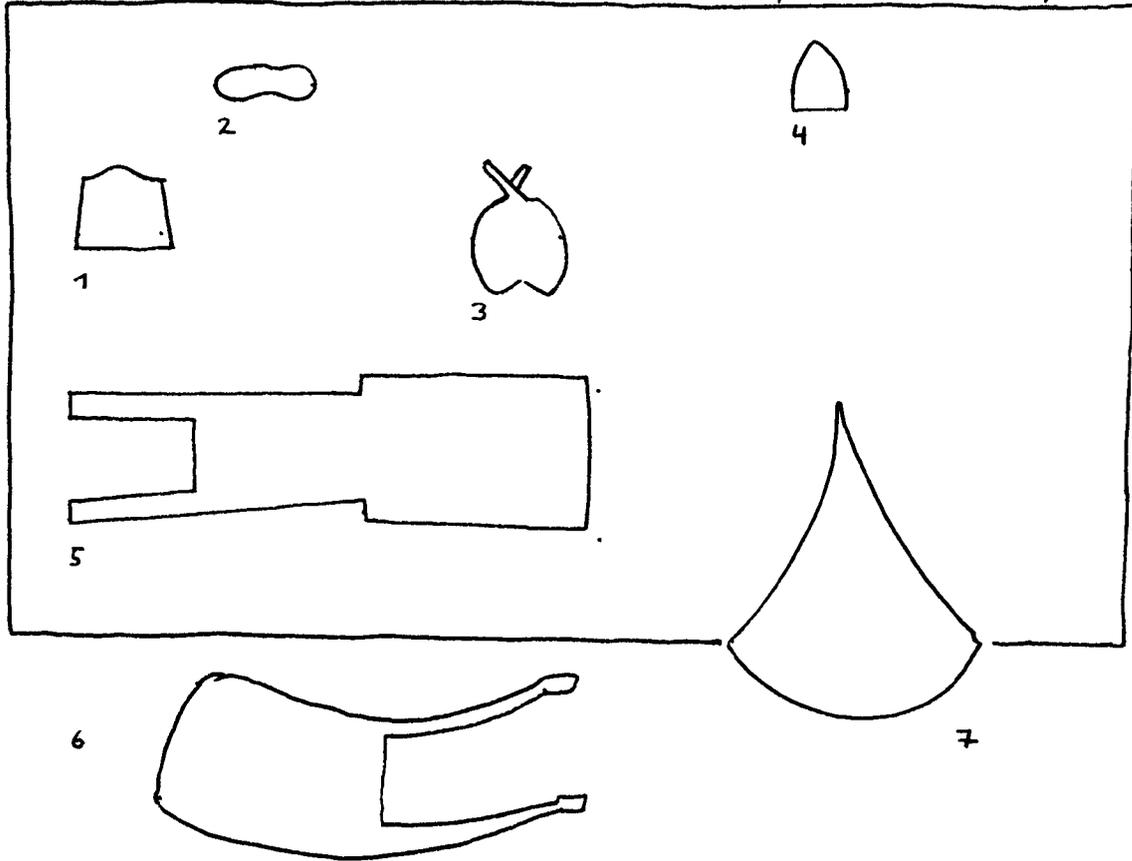


Suse Wiegand

FALL 85 HIN-RICHTEN 7 TEILE * 1995

KÜNSTLERIN: SUSE WIEGAND GEB. 1958

GEGENSTÄNDE: HAMMER, TUCH, SOHLE, KANNE
BÜGELEISEN, LEITER, NETZ, STUHL,



MATERIALIEN: BAUMWOLLE ; EISEN

4 1
7 4

HOLZ ; GUMMI ; PAPIER ; PLASTIK ; STYROPOR

1 1 6 3 5
3 7 2
5

6 FARBE: ROT ; WEISS ; BLAU ; BRAUN

FORMALITÄTEN: 2 1 1 1
3 2 5
5 4 6
6 3 7

DURCHBROCHEN ; 5 GESCHLOSSEN 7

2 ANGESCHNITTEN: 4 1
3 5 6 BÜNDELIG:
7 7 6 3

GERADE 5 7 3 KRUMM 1 4 2 6 3 7 6 7

FALL 84 LOKALE TRIUMPH 4 TEILE
DÜSSELDORF 1995



Anja Wiese

1962

geboren in Herten

Studium an den Kunstakademien Münster und Düsseldorf bei Prof. Isenrath, Weber & Weber, Paik, Uecker.

Zusatzstudium an der Kunsthochschule der Medien in Köln.

Seit 1993

Künstlerische Mitarbeit an der Hochschule Weimar.

Lebt in Düsseldorf und Weimar.

Seit 1985 zahlreiche Ausstellungen u.a.:

1987

„Unbezähmbare Ambivalenz“ Einzelausstellung in der Galerie Brusten in Wuppertal

1989

„Knotenpunkt“ Gruppenausstellung im ehemaligen Stasi-Hauptquartier in Chemnitz.

1991

„Forum Junger Kunst 91“, Gruppenausstellung in der Kunsthalle zu Kiel, Städtischen Galerie Wolfsburg, Museum Bochum. Katalog.

1992

„Tiefgang - Bildräume im Schloßbunker“, Gruppenausstellung im Schloßbunker in Mannheim. Katalog

1993

„Zehn Jahre Künstlerhaus Dortmund“, Gruppenausstellung im Künstlerhaus in Dortmund. Katalog.

1994

„Medienbiennale Leipzig 94“, Gruppenausstellung in den ehemaligen Buntgarnwerken in Leipzig. Katalog.

1995

„Klang-Telefon“ Münster

95

Auf der Abbildung zu sehen:

Civilized Animism

Gedichtmaschine

Klanginstallation mit 16 Tonbandgeräten und einer

Endlosschleife in einer Fabrikhalle der ehemaligen

Buntgarnwerke in Leipzig Plagwitz.

Die Klangcollage auf der Endlosschleife wurde mit

der Gedichtmaschine selbst erzeugt, indem sie die

verfremdende Aufnahme der menschlichen

Stimme ermöglicht.

Medienbiennale Leipzig 1994

Variante für Solingen mit sechs Tonbandgeräten ohne Abbildung.

Materialien: Tonbandgeräte, Kabel, Endlosschleife, Strom. 6 Tonbandgeräte, Kabel, Band

20. 9. 1994

müde Tiere

traurige Tiere

(für Dick Higgins)

Geräusche: Pieppieppiepiep, hecheln, klopfen, wimmern, knarren,

brummen, schnarren, jaulen, heulen, piepen, juhuhuhuh

ein dicker Brummer summt vorbei, etwas dehnt sich langsam,

jemand gähnt, Bedauern: ein Ton des Bedauerns von einem Hund

wie Winseln ausgestoßen, bisschen traurig und doch tröstend

die mühsame Drehung der Räder, etwas mit letzten Kräften

eine Arbeit über diese Geräte, diese alten Geräte

ihre Gemeinschaft, ihr sich Abqüalen - das Zwischendurchtauchen

des „GuckGuckGuckGuck“, lustvoll, lebendig wie eine Erinnerung:

aufmunternd, lockend

mechanisches Wasserrad, bald ist's vorüber nur noch einige

Tropfen ... ein Rinnsal

Jengeln Jengelgedingdong

civilized animism

Animismus



Michael Winter

Absolvent der Kunstakademie
Düsseldorf

Meisterschüler bei
Prof. Rupprecht Geiger

Lebt und arbeitet in Düsseldorf

96

6/4, 1995

Farbe auf Holz

50,5 x 26,5 x 12,5 cm

97

7/4, 1995

Farbe auf Holz

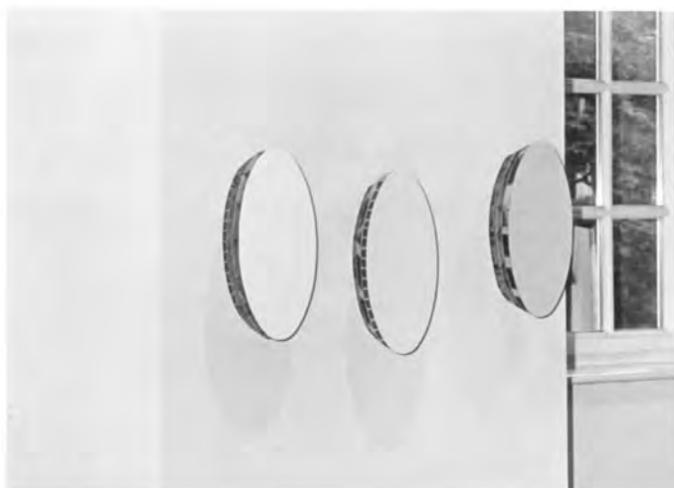
50,5 x 26,5 x 12,5 cm

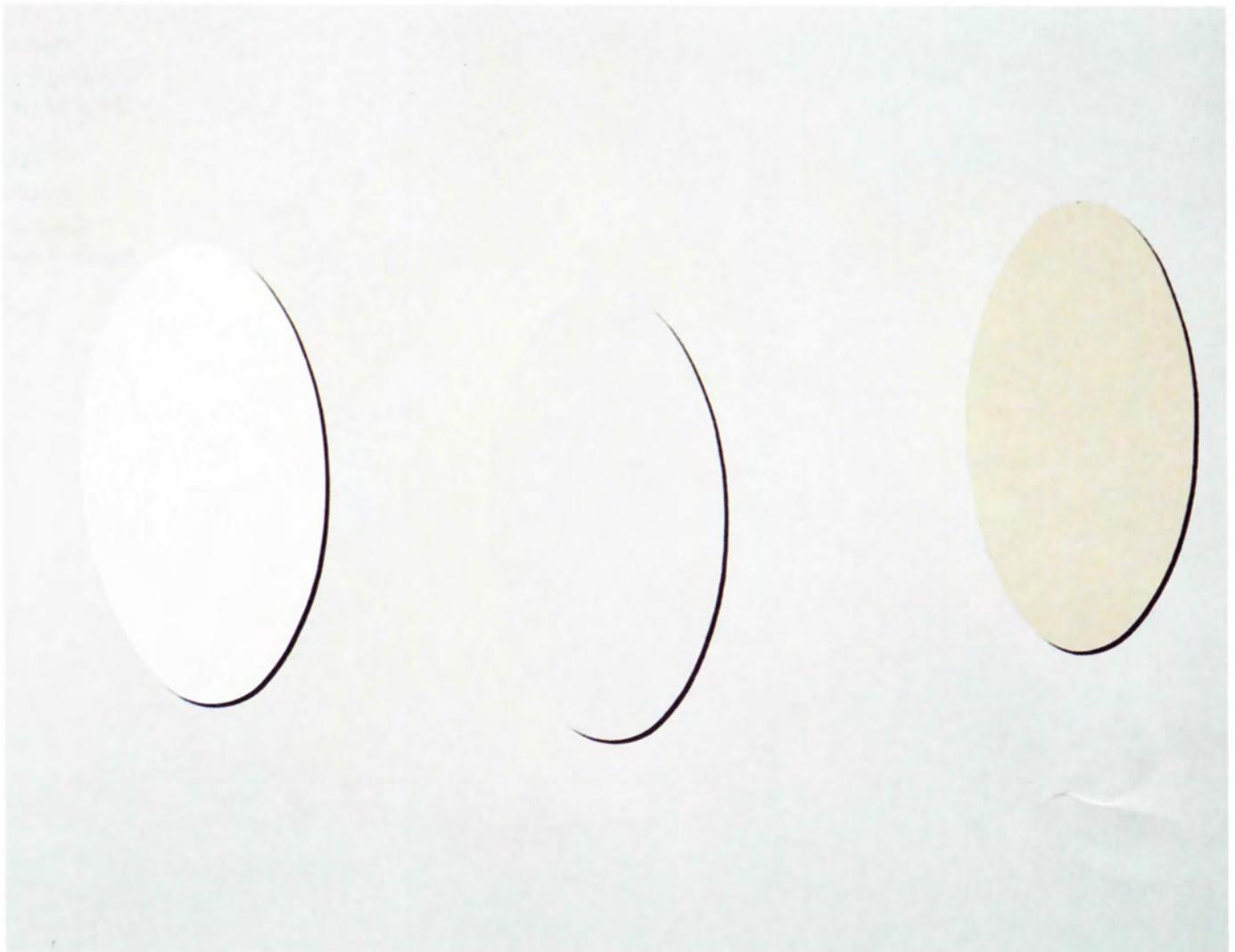
98

8/4, 1995

Farbe auf Holz

50,5 x 26,5 x 12,5 cm





99

Motor

Gipsguß

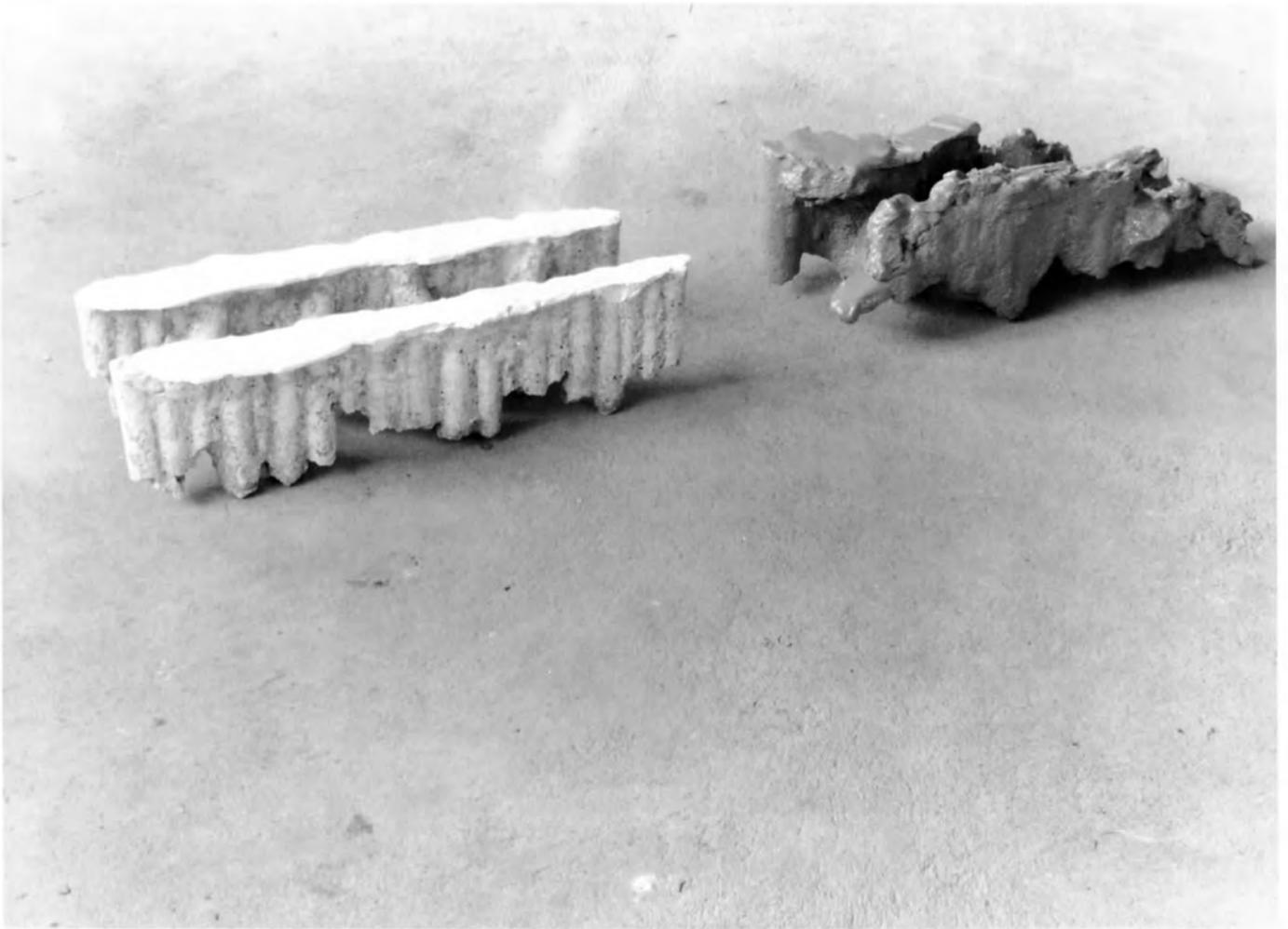
Höhe 32 cm

100

Motor

Gipsguß

Höhe 19 cm





KUNST & KULTUR

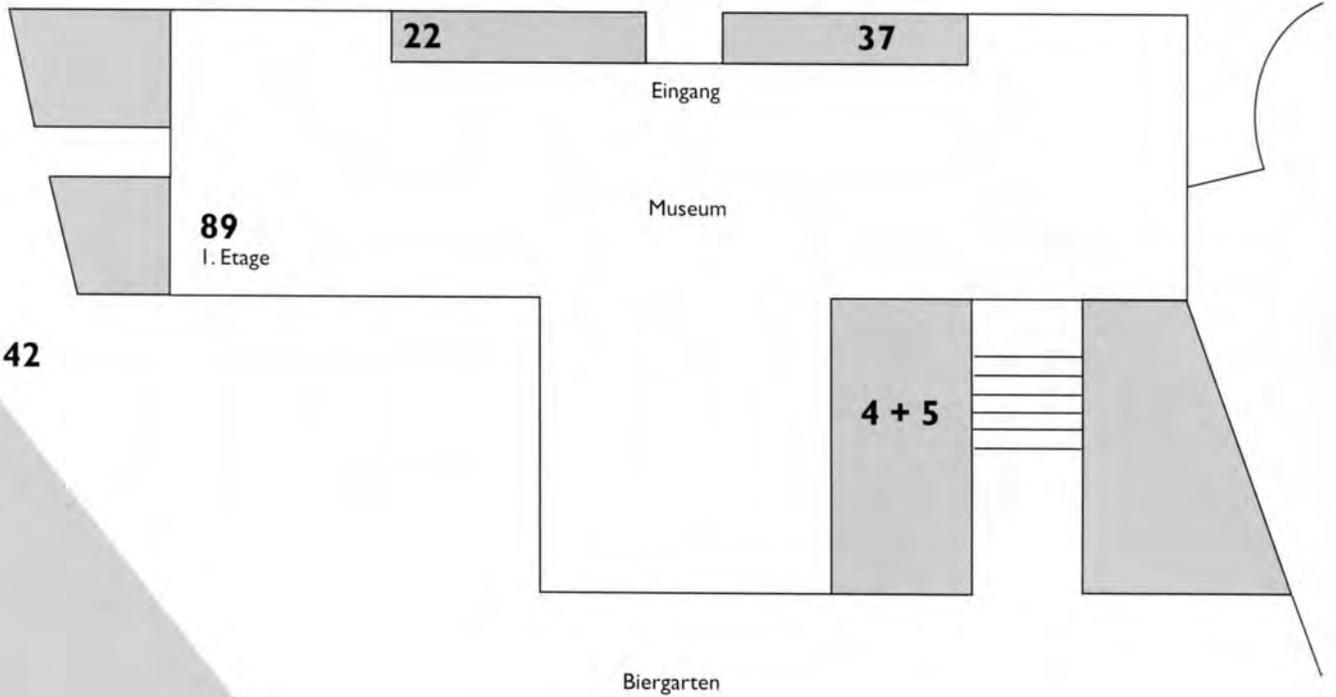
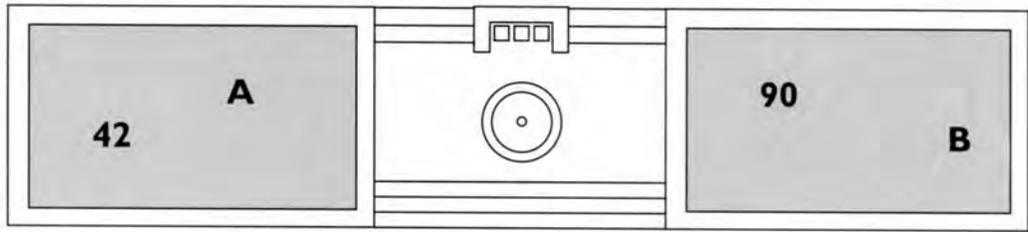
*in Solingen liegen uns am Herzen.
Bergischer Kunstpreis, Ausstellungen und Vorträge
sind Beispiele unseres Engagements.*



Stadt-Sparkasse Solingen

LAGEPLAN

Straße



89 - Anja Vormann
Bergische
Kunstpreisträgerin 1995

4+5 - Inken Boje
(außerhalb der Jurierung)

A - Amir Sharon
„Der Schritt“
Ankauf und Realisierung des
gleichnamigen Modells aus der
47. Bergischen Kunstausstellung

22 - Uwe Kampf

37 - Anna Löbner

B - Robby Gebhardt
Skulptur aus der
letztjährigen Bergischen
Kunstausstellung

42 - Alexander Montague
(außerhalb der Jurierung)

90 - Rainer Weingärtner
(außerhalb der Jurierung)

DEUTSCHES
KLINGEN
MUSEUM
SOLINGEN

STÄDTISCHE
GALERIE



Klosterhof 4
42653 Solingen-Gräfrath
Telefon 02 12/5 98 22
Telefax 02 12/59 39 85